

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Genussprozent  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 102.

Mittwoch, 5. Mai 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Kugabelages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 43 mm breite Reklamblätter 18 Pf. (Zollpreis 12 Pf.) Zeitraufende und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

## Marine-Landsturm.

Alle Unteroffiziere und Mannschaften der Marine des Landsturms haben sich  
Donnerstag, den 6. ds. Mts., nachm. von 3 bis 6 Uhr

oder  
Freitag, den 7. ds. Mts., vorm. von 8 bis 10 Uhr

unter Vorlegung ihres Militärpasses oder ihrer sonstigen Militärpapiere im Geschäftszimmer des Bezirkskommandos Großenhain, Schulgasse Nr. 9, zwecks Eintrag in die Landsturmrolle zu melden.

Zu den Mannschaften der Marine des Landsturms gehören alle diejenigen ehemaligen Marineoldaten, bezw. ehemals bei der Marine spezialistisch ausgebildeten Mannschaften, die bis mit 15. 8. 1914 ihr 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Die als unabhörmlich erklärten Leute haben diesbezügliche Bescheinigung mitzubringen.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird bestraft. Die Ortsbehörden werden ersucht, die in ihrem Orte befindlichen hier in Frage kommenden Personen auf diese Bekanntmachung nochmals besonders aufmerksam zu machen.  
Königliches Bezirkskommando Großenhain.

## Marine-Landsturm betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Königl. Bezirkskommandos Großenhain im Rieser Tageblatt vom 4. Mai 1915 werden alle in Riesa aufhältlichen Unteroffiziere und Mannschaften der Marine des Landsturms aufgefordert, sich  
Donnerstag, den 6. Mai, nachm. von 3 bis 6 Uhr

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 5. Mai 1915.

Die feierliche Zeremonie der Vertilgung der Sächsischen Landsturmrollen ist am 23. April 1915 in Riesa durchgeführt worden. Die Vertilgung der Sächsischen Landsturmrollen ist am 23. April 1915 in Riesa durchgeführt worden.

Unter Mitwirkung des Königl. Bezirkskommandos Großenhain, Schulgasse Nr. 9, zwecks Eintrag in die Landsturmrolle zu melden.

Zu den Mannschaften der Marine des Landsturms gehören alle diejenigen ehemaligen Marineoldaten, bezw. ehemals bei der Marine spezialistisch ausgebildeten Mannschaften, die bis mit 15. 8. 1914 ihr 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten.

Die als unabhörmlich erklärten Leute haben diesbezügliche Bescheinigung mitzubringen. Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird bestraft.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die in ihrem Orte befindlichen hier in Frage kommenden Personen auf diese Bekanntmachung nochmals besonders aufmerksam zu machen.  
Königliches Bezirkskommando Großenhain.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Königl. Bezirkskommandos Großenhain im Rieser Tageblatt vom 4. Mai 1915 werden alle in Riesa aufhältlichen Unteroffiziere und Mannschaften der Marine des Landsturms aufgefordert, sich  
Donnerstag, den 6. Mai, nachm. von 3 bis 6 Uhr

Zu den Mannschaften der Marine des Landsturms gehören alle diejenigen ehemaligen Marineoldaten, bezw. ehemals bei der Marine spezialistisch ausgebildeten Mannschaften, die bis mit 15. 8. 1914 ihr 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten.

Die als unabhörmlich erklärten Leute haben diesbezügliche Bescheinigung mitzubringen. Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird bestraft.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die in ihrem Orte befindlichen hier in Frage kommenden Personen auf diese Bekanntmachung nochmals besonders aufmerksam zu machen.  
Königliches Bezirkskommando Großenhain.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Königl. Bezirkskommandos Großenhain im Rieser Tageblatt vom 4. Mai 1915 werden alle in Riesa aufhältlichen Unteroffiziere und Mannschaften der Marine des Landsturms aufgefordert, sich  
Donnerstag, den 6. Mai, nachm. von 3 bis 6 Uhr

Zu den Mannschaften der Marine des Landsturms gehören alle diejenigen ehemaligen Marineoldaten, bezw. ehemals bei der Marine spezialistisch ausgebildeten Mannschaften, die bis mit 15. 8. 1914 ihr 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten.

Die als unabhörmlich erklärten Leute haben diesbezügliche Bescheinigung mitzubringen. Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird bestraft.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die in ihrem Orte befindlichen hier in Frage kommenden Personen auf diese Bekanntmachung nochmals besonders aufmerksam zu machen.  
Königliches Bezirkskommando Großenhain.

den muß und jedes Säuerlein hundertkältige Frucht tragen möchte, ist es eine väterländische Pflicht, jede Schädigung von bestellten Feldern und sonstigen Anbauflächen auf das peinlichste zu vermeiden.

Wir rufen auf die allgemeine Erhöhung der Bierbezugspreise hat die sächsische Staatsbahnverwaltung die Bierpreise für ihre Bahnhofsweinstuben bis auf weiteres anderweitig festgesetzt. Demnach kosten jetzt 0,35 Liter einlaudes Bier 10 Pf.; 0,4 Liter einheitliches Lager- und Böhmisches Bier 20 Pf.; 0,3 Liter einheitliches Lager- und Böhmisches Bier 15 Pf.; 0,15 Liter 10 Pf.; 0,4 Liter einheitliches Lager- und Böhmisches Bier 25 Pf.; 0,3 Liter 17 Pf. Diese Preise gelten als Höchstpreise. Es bleibt den Bahnhofsweinstuben unbenommen, niedrigere Preise nach Lage der datselben Verhältnisse zu verlangen. Die Preisverhältnisse müssen in den Waare- und Erzeugnispreisen so ausgeglichen werden, daß sie von den Weinstuben ohne Mühe geleitet werden können.

Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Kommando ein Gesamtbild geben. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind also in beiden Kommandos als für beide Teile geltend zu betrachten. Es wäre somit ein Fehler, den Gesamtgewinn durch Abziehen der Zahlen in beiden Kommandos herausrechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist immer die größere, da sie auf einer jüngeren Fählung beruht. Jedes von beiden Kommandos hat das verzeichnet, was zuletzt vom Gesamtbilde bekannt war.

Dresden. Am 27. v. Mts. ist auf dem Spielplatz am Amalienplatz ein 11-jähriger Junge mit einem Kinderwagen in den Bach gestürzt worden, wodurch er eine Gehirnerkrankung erlitten und seine Aufnahme in das Johannstädter Krankenhaus erfolgen mußte. Eine neue Warnung für Eltern, auf die Vermeidung der Kinder und die Auswahl des Spielplatzes ein ebenso wichtiges Augen wie in Friedenszeiten zu haben. — Gemütemarken will der Rat für den Verkauf der Treibgasgemische ausgeben, die vom Lebensmittelausschuß angekauft worden sind. Der Verkauf soll vertriebsweise durch sechs Verkaufsstellen in drei hiesigen Markthallen und in Lößnitz, Johannstadt und in der Leipziger Vorstadt vorgenommen werden. Der Lebensmittelausschuß ist beauftragt worden, in angemessener Zeit zu prüfen, ob die Fortsetzung dieses Verkaufs oder die Einführung des Verkaufs durch geeignete Geschäfte zu empfehlen ist. — Ein unangenehmes Abenteuer hatte, wie dem „N. T.“ berichtet wird, vor kurzem Bäckereidirektor Hans Stöck-Sarraani. Er machte mit einem Geschäftsfreund eine Auslandsreise, die über Warnemünde-Bücher nach Kopenhagen gehen sollte. Sarraani hatte eine große Kriegspantomime in Vorbereitung, die nach Lütich, Antwerpen und an die Dardanellen führen soll. Man sprach davon, und naturgemäß auch über Kreuzer, Antiseptika, Zäungräben, Lufttürme usw., die in der Pantomime vorkommen sollten. Aber die Wände haben Ohren. In Warnemünde wurde der in ganz Deutschland bekannte Bäckereidirektor schon erwartet. Freundliche Kriminalbeamte und ein Wachhabender führten ihn in einen verdächtigem Winkel des Bahnhofsgebäudes, und das Kreuzverhör begann. Man wollte vieles wissen und besonders das letzte Interesse des blonden „Reisenden“ für seine Marine und ihre verschiedenen Wassergattungen erklärt haben das sich sehr leicht daraus erklärt, daß Stöck-Sarraani ein Nachkomme des Admirals Stöck ist. Das Rotizbuch des Verdächtigen wurde eingehend studiert, und auch dort fanden die Beamten Notizen über die verschiedenen Schiffsgattungen. Darauf folgte eine peinliche Verhörsunterkunft. Die schon kritisch werdende Lage wurde dadurch gerettet, daß unter den herbeigeholten mili-

tärischen Transportposten sich ein Unteroffizier befand, dem Sarraani von Berlin her bekannt war. Dann endlich glaubte man ihm, daß es sich bei seinen Geschichten und Aufzeichnungen um Miniaturschiffe handelte, die in seiner Pantomime verwendet werden sollen, und nun konnte der „Spion“ seine Kette nach Kopenhagen ungehindert fortsetzen. — Nebrigens hatte einer der Angestellten Sarraanis vor einiger Zeit ein ähnliches, wenn auch weniger aufregendes Abenteuer. Er telefonierte mit einer Berliner Firma von Dresden aus wegen Lieferung von Uniformen für das Marinegeschwader „Europa in Flammen“ und gab schließlich den Auftrag, „4 Großflüster, 100 Russen, 200 Franzosen“ usw. zu liefern. Mitten im Gespräch aber wurde er getrennt und gleich darauf zur Rechenhaftigkeit gezogen, was er mit Großflüster, Russen und Franzosen zu tun habe. Sehr bald löste sich der Zwischenfall in allgemeine Heiterkeit auf, und er konnte seinen Auftrag nun vollständig erteilen.

Stolpen. An den Folgen eines Unfalles gestorben ist der Mühlenbesitzer John in Oberhelmsdorf. Er hatte auf einer steilen Straßenecke mit zwei jungen belgischen Pferden einem Lastwagen Vorspanndienste geleistet. Als er dann mit den Pferden zurückkehrte, hatte er die Hände zum Schutze gegen die Kälte in die Rocktasche gesteckt und die Hängel um den Leib gelegt. Die Pferde scheuten jedoch, rissen ihn um, da er die Hände nicht schnell genug frei bekam, und schickten ihn eine längere Strecke. An den Folgen dieses Unfalles ist John gestorben.

Zittau. Wegen Sühnstoffsmuggels wurde die Arbeiterin Ursula Meier aus Bergsen in der Schweiz festgenommen. Sie hatte auf dem Wege nach Hartau mit noch einer anderen Frau die Grenze passieren wollen. Beide wurden von einem sächsischen Grenzbeamten angehalten und sollten zur Zollwache gebracht werden. Auf dem Wege dahin ergriff die eine Frau die Flucht und konnte bis jetzt noch nicht wieder aufgegriffen werden. Bei der Meier wurden nicht weniger als 6 Kilogramm Scharin vorgefunden.

Waldheim. Vorgefunden nachmittags brach in dem neben der alten Schule in Waldheim-N. gelegenen Gehöfte des Gutsherrn Max Boigt Feuer aus, das in kurzer Zeit das Wohnhaus und zwei Wirtschaftsgebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte, während ein kleines Seitengebäude erhalten werden konnte. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt, doch wird Brandstiftung vermutet. — Ein weiteres Schadenfeuer entstand gestern vormittags in Steina im Gute des Herrn Boigt (einem Bruder des vorgenannten). Auch in diesem Falle dürfte Brandstiftung anzunehmen sein.

Zwickau. Ein eigenartiger Fall beschäftigte das hiesige Schöffengericht. In der hiesigen Marienkirche besteht ein sogenanntes Sonnenfest. Der Stifter, ein Herr von Bock, hat vor alten Zeiten der Kirche eine Summe vermacht, von deren Zinsen jeden Sonntag an einem in der Marienkirche befindlichen Grabe an bedürftige Zwickauer Einwohner für 1 M. 50 Pf. Brötchen oder Semmeln verteilt werden sollen. Dies ist nun auch seit vielen Jahren immer geschehen. Die Brötchen wurden bei einer hiesigen Bäckereihaberin vom Kirchner gekauft und in der vorgeschriebenen Weise verteilt. Dies tat er nun auch nach Einführung der Brotmarken und die Bäckereihaberin lieferte die Brötchen ohne Brotmarken. Hieron erhielt die Behörde Kenntnis und die

Sammellegerantin wurde wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 26. Januar unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht auch zu der Mindeststrafe von 3 M. verurteilt. Der Stiftungsverwaltung dürfte nun weiter nichts übrig bleiben, als anstatt der Sammelbare Geld an die Bedürftigen zu verteilen.

**Glauchau.** Ein 17-jähriger Handlungsgehilfe brachte seinen Chef, einen hiesigen Schwabenfabrikanten, um ungefähre 2000 M., die er teils stahl, teils unterschlug.

**Mexico.** Eine tägliche Feuerungsgulage von 50 Bfg. haben die hiesigen Fabrikarbeiter in einer Eingabe an die Arbeitgeber erbeten. Die Antwort steht noch aus.

**Oberwiesenthal.** Vorgefunden vormittag fand die Einweisung des neuen Bürgermeisters, Herrn Otto Elger aus Chemnitz, in Anwesenheit zahlreicher Gäste statt. — Beim Spielen am Mühlgraben fiel in Niederschlag das 3 Jahre alte Söhnchen der Julie Eitel ins Wasser. Da der Vorgang von niemand bemerkt wurde, schwamm der Kleine bis zum Rechen der Wehrerischen Papierfabrik, wo er von einem Arbeiter herausgehoben wurde. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

**Plauen.** „Klingelfahrer“ haben hier am Sonntag mehrere Einbrüche verübt. Aus der Wohnung eines Papierwarenhändlers wurden mindestens 636 M. gestohlen. Die unbekannten Täter benutzten die Gelegenheit, daß fast alle Familien Kausflüge unternommen hatten, um mit Nachschickeln in die Wohnungen einzudringen.

**Delsnitz i. B.** Eine Stiftung in der Höhe von 26000 M. hat unterm 14. April der hiesige Korsettfabrikant Kommerzienrat Moritz Hendel aus Anlaß seines 50-jährigen Bürgerjubiläums errichtet. Die Zinsen dieser Stiftung, deren Verwaltung der Stadtgemeinde Delsnitz übertragen und von dieser dankbar angenommen wurde, sollen in erster Linie bedürftigen Kriegsteilnehmern aus der Stadt Delsnitz zufließen.

**Grimma.** In den Wäldern der hiesigen Gegend zeigen die Heidebeeresträucher einen Wüstenanstrich, wie es so reich selten beobachtet worden ist. Wälder hängt neben Wälder. Bleibt Frost aus, so kann man auf eine gute Heidebeerente hoffen, die man besonders dieses Jahr mit Freunden begreifen würde.

**Leipzig.** Am Sonnabend abend 1/11 Uhr ereignete sich auf dem Bahnsteig 7 des hiesigen Hauptbahnhofes ein Unglück. Eine 24 Jahre alte Dame aus Altenburg wollte auf den nach Wittenberg fahrenden, bereits im Gange befindlichen Zug in letzter Minute noch aufspringen, sie stürzte aber dabei vom Trittbrett aus, stürzte und geriet zwischen Wagen und Bahnsteig. Die Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen und einen rechten Oberschenkelbruch. Zunächst wurde sie vom Personal des Roten Kreuzes nach der Verbandstation und später nach dem Krankenhaus gebracht. — Ein 11-jähriger Schulknabe aus B.-Lindenberg verlor sich unterhalb der Doppelbrücke beim Spiel mit anderen Jungen das Wasserbecken zu durchwaten, das dort an manchen Stellen 3-4 Meter tief ist. In Unkenntnis dieser Wassertiefe und infolge der starken Strömung verlor der Knabe bald den Boden unter den Füßen und verschwand in den Fluten. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Leiche des unglücklichen Kindes aufzufinden. — Bei einem Stubenbrande in Reudnitz gerieten drei Kinder, die in der Wohnung eingeschlossen waren, durch starke Rauchentwicklung in die Gefahr zu erstickten. Ein Soldat brachte die Vorkäuter ein und konnte die gefährdeten Kinder noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr aus den mit Rauch erfüllten Räumen retten. — Ein falkischer Stadtschreiber ist hier aufgetreten. Ein 33 Jahre alter Mann hatte am Anfang des Jahres eine Kontoristin kennen gelernt, der er sich als Student der Medizin vorstellte. Er erzählte dann, daß er sein Examen bestanden habe, und Stadtschreiber geworden sei. Einige Wochen darauf verlobte er sich mit dem Mädchen, das ihm eine größere Summe, die es sich erspart hatte, zur Verfügung stellte. Der Heiratschwindler verbrauchte das Geld und borgte dann von einem Mann in Halle gegen hohe Zinsen einige Tausend Mark. Davon gab er seiner Braut den größten Teil ihrer Erbvermisse zurück und erfüllte noch andere Verpflichtungen. Der falkische Stadtschreiber, ein verheirateter Handlungsgehilfe und Kleinfahrer, der schon mit mehreren Jahren Jugendhaus bestraft ist, wurde verhaftet, da er Heiratschwindelbeleidigung und Unterschlagungen begangen hat. Um meissen dürfte der Geldbarbeiter in Halle geschädigt sein.

**Reuern.** Der Schulknabe Adolf Kremel brachte eine Patrone mit in die Schule und nach mit seiner Schreibfeder während des Unterrichts hinein. Unglücklich explodierte die Patrone und dem Knaben wurde der Daumen und der Zeigefinger der linken Hand abgerissen. Der neben Kremel sitzende Schüler erlitt leichtere Verletzungen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. Mai 1915.

### Der Sieg in Westgalizien.

**Berlin.** Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Der Südflügel der russischen Front in Westgalizien ist in einer Ausdehnung von 36 Kilometer vollständig durchgedrückt worden. Der Angriff erfolgte an allen Punkten mit solcher Gewalt, daß die Russen im ersten Ansturm nicht allein die vordere Verteidigungslinie, sondern auch die Ostflanken hinter der Front, die ihnen als Quartiere dienten, verloren. Nur in Gorlice suchten sie sich zäh zu behaupten, weshalb die Stadt unter das Feuer unserer schweren Artillerie genommen werden mußte, und in Flammen aufging. In den brennenden Straßen entspann sich ein würender Nahkampf, bis auch Gorlice in die Hände der Verbündeten fiel. Die Gefangenen erklären, daß die Wirkung unserer Artillerie jede Vorstellungskraft übersteigt. Vier Stunden lang hielten die Russen in der Höhe aus, die Divisionen zu Regimentern, Regimentern zu Kompanien zerschmolz. Von einer Division wurden sämtliche Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Auch mehrere Generale befanden sich unter den Gefallenen und Verwundeten. Zahlreiche russische Soldaten vertrockneten sich, von Entsetzen gepackt, in die tiefsten Winkel der Unterstände. Dies alles aber war erst das Vorspiel zu dem eigentlichen Kampf, zu dem nun die Infanterie der Verbündeten vordrang. Was noch Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Die Wehrzahl der Österreicher ergab sich. In Wilmarisch herangeführte Reserven warfen sich den Unseren

entgegen, wurden aber gleichfalls überannt und suchten Rettung in panischer Flucht. Während so im Raume von Gorlice zwischen Gorzauk und Malastom die Entscheidung schon gefallen war, hatten die Verbündeten in der Nähe der Weichsel den Dunajec überschritten, aber im Zentrum bei Tarnop starkem und zähen Widerstand gefunden. Montag abend war indes auch die Zentralstellung der Russen durch das Eindringen der beiden Flügel ernst gefährdet, daß sie an die Rückzug denken mußten. Auch hier wurden Tausende von Gefangenen eingeschleppt, deren Zahl noch immer wächst. Die gefangenen russischen Soldaten haben meist nur Militärmägen und Zivilkleider, jedoch gutes Schuhzeug. Sie klagten übereinstimmend über mangelhafte Verpflegung, was um so auffälliger ist, als in dem Positionskrieg am Dunajec die denkbar günstigsten Vorbedingungen für einen glatten Nachschub gegeben waren.

### Die holländische Presse zum Siege in Westgalizien.

**Amsterdam.** Die holländische Presse widmet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichten, die eine Ueberschuldung brachten, lange Besprechungen. Die „Tid“ erklärt: Wer jetzt näheres über die Operationen der germanischen Bundesgenossen zu vernehmen wünscht, kann sich die Mühe sparen, die armseligen Berichte des russischen Stabes zu Rate zu ziehen, die an Unbedeutendheit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachstehen. — Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ meint: Die kräftige Offensive über den Dunajec muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen dem Ujsofer-Passe und der Stelle, wo die Front nach Norden umbiegt, in eine heikle Lage bringen und sie zum Rückzuge nötigen.

### Der deutsche Vormarsch in den russischen Ostprovinzen.

**Berlin.** Während der russische Generalstabbericht die Niederlage in den Ostprovinzen verschweigt, wird der „Times“ laut „Berliner Lokalanz.“ aus Petersburg gemeldet, daß man in russischen Militärkreisen dem Vormarsch der deutschen Truppen in den Ostprovinzen doch einige Bedeutung beimesse.

### Beschlezung Dänemarks und Furnes.

**Oslo.** Eine Privatdepesche des „Vaterland“ meldet aus Dänemark: Nach der Beschlezung Dänemarks begann ein heftiges Feuer auf Furnes, wodurch außerordentlich viel Schaden angerichtet wurde. Sechs deutsche Flieger leisteten das Geschützfeuer. Ein Flugzeug wurde zum Landen gezwungen; die Insassen, ein Leutnant und ein Soldat, wurden gefangen genommen.

### Dynmatische Bot Englands.

**Rotterdam.** Wie gewöhnlich, machen auch diesmal die englischen Blätter von der Torpedierung des „Gullflicht“ Gebrauch, um Äußerungen deutschfeindlicher amerikanischer Zeitungen zu veröffentlichen, aus denen die Aufregung der Union über die Versenkung des amerikanischen Dampfers hervorgeht. Der „New York Herald“: „Sollen wir Krieg führen?“ ebenso aus dem Artikel der „Evening Sun“ und „Evening Post“. — „Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß die Versenkung des „Gullflicht“ dort stürmische Entrüstung hervorgerufen habe. Die Blätter drücken Wilsons Antwort auf die deutsche Ankündigung des Unterseebootkrieges im Februar ab.

**Washington.** (Neutr.) In amtlichen Kreisen herrscht die Ansicht, eine Untersuchung des Zwischenfalles der „Gullflicht“ werde ergeben, daß die Torpedierung eine zufällige und nicht eine absichtliche gewesen sei, und daß daher keine andere Aktion der Vereinigten Staaten wahrscheinlich sei, als die Forderung des Schadenersatzes.

### Italien am Scheidewege?

**Wesel.** Die „Weseler Nachrichten“ schreiben: Nach dem „Tele“ soll Italien gestern abend an Oesterreich mit einem Mindestprogramm herangetreten sein, das einem Ultimatum gleichkomme. Es wäre eine seltsame Fronte der Weltgeschichte, wenn Italien aus seiner vorsichtigen Haltung gerade einige Stunden vor Bekanntwerden der Siegesnachricht vom Dunajec herausträte wäre, die, ob sie nun optimistisch oder zurückhaltend zu bewerten sein mag, jedenfalls die diplomatische Position Oesterreichs wesentlich stärken wird.

**Mailand.** Von gut unterrichteter Seite wird dem Korrespondenten der „Vossischen Zeitung“ berichtet, man habe schon vorgestern mittag in römischen Regierungskreisen von den deutsch-österreichischen Erfolgen am Dunajec Kenntnis gehabt und wahrscheinlich hätten die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz den vorgefertigten Ministerrat beeinflusst. Im Augenblick hätten hohe Militärkreise, die gegen den Krieg seien, vollständig die Oberhand, aber der französische Einfluß arbeite mit aller Macht und unter Benutzung größter Lügen. Die Ereignisse in Ostgalizien sind noch weit schwerwiegender, als in den amtlichen Berichten über die dortigen Kämpfe zugegeben war. Trotzdem wäre es ein Irrtum, anzunehmen, daß dies der Grund sei, weshalb der König und die Minister nicht nach Genua gehen, vielmehr steht ihr Verbleib in Rom mit der europäischen Lage in Verbindung, aber die der Minister des äußeren Sonnino im Ministerrat berichte. In der amtlichen Mitteilung wird ausdrücklich gesagt, daß der Beschluß der Minister, in Rom zu bleiben, auf Sonninos Anregung hin gefaßt wurde. „Tribuna“ bemerkt, dieser Beschluß der Minister habe einige Aufregung verursacht, aber es sei ein Gebot des diplomatischen Anstandes, daß während der Dauer der Verhandlungen keine einseitigen Rundgebungen veranstaltet würden. „Giornale d'Italia“ erinnert daran, daß der König und die Minister ihre Jagde zur Reise nach Genua nur für den Fall gegeben haben, daß die politische Lage sich nicht ändere. Aus dem Unterbleiben der Fahrt folgert das Blatt, daß eine Veränderung der Lage eingetreten sei.

**Berlin.** Die der „Vossische Kurier“ laut „Wes.“ Zeitung“ berichtet, haben alle Gesandten beim Heiligen Stuhl den Auftrag von ihren Regierungen empfangen, auf ihren Posten zu bleiben, was immer auch geschehen möge.

### Englische Verluste.

**Hamburg.** Nach einer Zusammenstellung, die im „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht wird, betragen die englischen Verluste bis zum 15. Februar alles einbezogen 130 347 Offiziere und Mannschaften. — Die letzte Verlustliste weist die Zahl von 69 Offizieren und 190 Mann auf, die gefallen, verwundet oder vermisst sind.

### Amerika bleibt neutral!

**Kopenhagen.** „Kusttje Slomo“ meldet aus Washington: Die Regierung in Washington ließ in Berlin erklären, sie werde im Falle eines chinesisch-japanischen Konfliktes neutral bleiben.

### Zur Neuterei in Singapur.

**Singapore.** (Neutr.) Das Kriegsgericht verurteilte zwei Neutereer zum Tode, acht zur Deportation auf Lebenszeit und 15 zur Deportation auf verschiedene Fristen.

**Berlin.** (Amtl.) Es liegt im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Auslande, daß die an sie gerichteten Postsendungen nicht gehalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenlagern geltenden Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen Mitteilungen über die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland, abfällige Bemerkungen über diesindischen Länder, Nachrichtenübermittlung in geheimer oder unklarer Schrift, die Uebersendung von Zeitungsausschnitten, Einlagen im Briefe oder in Paketsendungen und dergl. verbotswidrige Sendungen. Sie haben oft für die deutschen Kriegsgefangenen die unangenehme Folge, daß der Briefverkehr auf mehr oder weniger längere Zeit gesperrt wird oder daß ihnen sonstige Vergünstigungen entzogen werden.

**Berlin.** Der Oberbefehlshaber in den Marken hat für die Gemeinden Werder a. d. S., Blinow, Caputh und Fersch den Verkauf von Fruchtwein an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform während der Zeit vom 7. Mai bis einschließlich 15. Juni verboten.

**Berlin.** In der Mitteilung des Volksbureau, daß gestern nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der feindlichen Verbündeten in Westgalizien Zahlenangaben verbreitet worden sind, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit täuschen, sagt die „Täg. Rundschau“: Am Dienstag nachmittag war ganz Berlin voll von den unflinigen zahlensmäßigen Behauptungen. Sie bewirkten durch die Bestimmtheit, womit sie sich vortrugen (unter Mißbrauch des Kennzeichens des V. L. B.), fieberhafte Aufregung. (Siehe auch unter Oertliche.)

**Karlruhe.** Der 65 Jahre alte Generalmajor Hugo v. Seydewitz, der die Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, Ritter des Eisernen Kreuzes beider Klassen, hat den Heldentod im Felde gefunden.

**Stuttgart.** Beim Bekanntwerden der Siegesnachricht vom kaiserlichen Kriegsschauplatz zog unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten der Glocken eine unendliche Menge begeisteter Stuttgarter vor den Wilhelmspalast, wo sie ihrer stürmischen Begeisterung durch das Singen vaterländischer Lieder Ausdruck gaben. Der König war durch die Guldigung glücklich gerührt, trat die Stufen des Palastes herunter unter die Menge vor dem Gartentore und sprach mit ergreifendem Herzen seine große Freude aus, daß der erste Gang der Stuttgarter auch diesmal wieder zu ihm geführt habe. Darin erblickte er den Ausdruck vaterländischer Gesinnung. Er könne nur wünschen, daß dies immer so bleiben möge. Unsere tapferen Truppen, sagte der König, haben Schütler an Schütler mit den Verbündeten den herrlichen Sieg errungen. Wir wollen Gatt dafür die Ehre geben. Zum Schluß brachte der König ein begeistertes aufgenommenes Hurra auf Kaiser und Reich aus. Der noch lange ausharrenden, immer wieder vaterländische Lieder anklingenden Menge zeigte sich der König, auch nachdem er in den Wilhelmspalast zurückgekehrt war, wiederholt auf dem Balkon.

**Genf.** Der „Gerald“ meldet aus Christiania: Der englische Gesandte Finlay ist zum 30. Juni abberufen worden.

**Kopenhagen.** Nach einer Petersburger Meldung werden in den Kohlenbezirken am Don nahezu 20 000 Gefangene aus Bergemyst zur Grubenarbeit verwendet.

**London.** Im Unterhause führte der Schatzkanzler Lloyd George bei Einbringung des Budgets aus, daß die ersten 8 Kriegsmomente einen Kostenanwuchs von 307 Millionen Pfd. Sterling verursacht hätten. In Verantwortung einer Anfrage bezüglich des Verbrauches giftiger Gase erwiderte Staatssekretär Grey, die Zeit würde besser angewandt, wenn man Schritte zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen gegen Deutschlands Bruch der Regel der Kriegsführung und internationalen Verpflichtungen unternehme, als dagegen zu protestieren.

**London.** Etwa 800 bis 900 Eisenarbeiter streikten in dem größten englischen Rabelwerk in Retberton wegen eines Streikes über die Kriegszulage. Die Werte arbeiten fast ausschließlich für die Regierung. 700 Arbeiter streikten in den Douglas-Motorenwerken in Crystal. 2000 Arbeiter streikten in Woolwich, wo tausend Häuser für die in dem krieglichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

**Petersburg.** „Rjeisch“ meldet: Am 29. April waren auf der Zentralstation des Elektrizitätswerkes nur für 3 bis 4 Tage Kohlen vorhanden. Wenn nicht schleunigst Maßnahmen getroffen werden, so muß der Betrieb eingestellt werden. Die großen Kessel werden für Petroleumheizung umgebaut. Die städtische Gasfabrik empfing gleichfalls keine Kohlen. Die vorhandenen Vorräte reichen nur bis Anfang Mai.

**Moskau.** Die „Kusttje Slomo“ aus Petersburg meldet, hat ein Zentralkomitee die für die Eisenbahnen und Fabriken erforderlichen Mengen von Kohlen festgestellt und den privaten Unternehmungen sofort mitgeteilt, daß sie überhaupt keine Kohlen mehr erhalten können. — Der Handelsminister verlangte 90 Millionen Rubel, um die

# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 5. Mai.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schweren Verlusten wichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Opern gelegenen Brückenkopf zurück. Ferme Vanheule, Elkernech, der Schlichttag von Herrentage und Het-Pappotje-Ferme wurden von uns genommen. Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit. Im Briesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Nilly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Koffenie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarja, nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte besetzte Linie der Russen, dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichend. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dulla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, machen es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30000 zu betragen.

## Oberste Heeresleitung.

für die menschliche Ernährung nutzbar zu machen. Sie hat genehmigt, daß ein gewisser Prozentsatz von aus Blumenzwiebeln gewonnenem Mehl bei der Brotbäckerei zugesetzt werden darf. So werden also die blumenliebenden Holländer Gelegenheit haben, Blumenzwiebelbrot zu essen.

**Wetterprognose für den 6. Mai 1918.**  
Keine wesentliche Veränderung, schwache Gewitterneigung.

### Wasserstände.

Stad.	Rhein		Eger		Elbe					
	Wasser	Höhe	Wasser	Höhe	Wasser	Höhe	Wasser	Höhe	Wasser	Höhe
1.	24	54	44	116	46	129	126	171	14	104
2.	24	40	43	190	19	112	104	151	2	91

## Spart Brotmarken.

# Persil

für  
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

## Rieser Tageblatt

Amtsblatt.

Bestellungen  
für Mai-Juni

nehmen jetzt noch alle Postanstalten  
und Zeitungsträger entgegen.

Verlag des Rieser Tageblattes  
Nizza, Gerthstr. 59.

Verwendet

"Kreuz-Plennig"

Marken

auf Karton, Briefen usw.

zussliche Valuta im Auslande zu stützen. Der Finanzminister erklärte sich nur im Stande, 10 Millionen zu bewilligen.

**Madrid.** Das dem Justizministerium benachbarte Kloster und die Kirche von Salsas wurden gestern durch einen Brand zerstört. Es herrscht Wassermangel. Ein Richter wurde verlegt.

## Vermischtes.

**Englische Kriegführung im dunklen Afrika.** Mit welchen „energiehellen“ Mitteln die Engländer gegen die ausständischen Eingeborenen vorgehen, schildert der Brief eines britischen Soldaten aus Nyanja in Nyassaland. Zur Entschuldigend wird gleich vorausgeschickt, daß nur durch die scharfe Vorgehen die Verbreitung des Aufstandes über das ganze Land verhindert werden konnte, und die Missetaten der Eingeborenen werden die unterstehen, um die zahllose Art ihrer Bestrafung zu rekonstruieren. „Scheinbar war die einheimische Bevölkerung in der Nacht in das ostafrikanische Waffenlager einbrochen und hatte alle Kanonen und Gewehre, die sie finden konnte, gestohlen. Sie gruben eine Höhle unter dem Munitionslager und legten außer den Gewehrpatronen 700 Stück Munition hinein. Sie beschossen das Haus des Lagerverwalters, und nur durch einen glücklichen Zufall wurde er selbst gerettet, während sein Wächter den Tod fand. Das war gegen 3 Uhr morgens. Am Sonntag Mittag, als wir auf Patrouille waren, hörten wir, daß die tierische Bande Mogoro ausgeraubt, drei Männer getötet und einen schwer verwundet hatte. Einem dieser toten Durken schütteten sie den Kopf ab und steckten ihn auf einen Speer. Das war nun ihr Amulett und wurde immer vorangetragen, bis wir es ihnen entrißen. Außerdem schleppten sie 4 Frauen und 5 Kinder mit. Ihr Wut Euch unser Entsetzen vorstellen! Wir versammelten alle Frauen und Kinder, und die Männer patrouillierten die ganze Nacht im Ort. Ich tat ununterbrochen 36 Stunden Dienst. Am Montag kam ich mit einigen andern an einen Ort namens Chiradzulu, in dem wir das Versteck der Rebellen richtig vermutet hatten. Die verschleppten Frauen und Kinder konnten wir glücklicherweise unversehrt wieder mitnehmen. Am Dienstag wollten wir die Einheimischen in dem Dorf des Rebellenführers angreifen. Bei Tagesanbruch marschierten wir 30 weiße Männer und 100 einheimische Polizisten zu diesem Ort hin. Das war eine aufregende Sache, da wir jede Minute gewärtig sein mußten, in einen Hinterhalt zu geraten. Wir durchwachten mehrere Nächte, und nach etwa vier Stunden gingen wir, durch Dämme gedeckt, gerade auf den Ort zu. Als wir nur noch etwa 800 Meter von der Kirche des Ortes entfernt waren, meldete unser Vorposten, daß sich die Bande in Büschen gerade vor uns versteckt hatte. Wir stellten etwa auf 100 Meter ein, und dann schauten wir ihnen Salven. Sie erwiderten das Feuer und schossen dann zur Kirche. Als wir aus dem Walddickicht kamen, hatten wir noch einen freien Platz zu überschreiten, und es war unser Glück, daß die Rebellen sich zurückgezogen hatten, da sie wohl sonst viele von uns kampfunfähig gemacht hätten. Dann erhielten wir den Befehl, wieder zu schießen, und zu gleicher Zeit feuerten sie aus der Kirche wie wild auf uns los. Einer beschoss uns sogar vom Kirchturm aus. Da erblickte ich zwei, die entfliehen wollten. Ich war zufällig zu dieser Zeit allein auf dem linken Flügel und schuß einen von den beiden nieder. Als wir nach einiger Nähe in die Kirche schritten, waren alle geflohen. Unsere Enttäuschung könnt Ihr Euch wohl vorstellen. Wir zerstörten alles im Dorf, verbrannten jedes Haus, und später sprengten wir die Kirche in die Luft. Wir hatten im ganzen etwa 800 Gefangene, von denen ein Teil erschossen oder gehängt wurde. . . .“

**Explosion in einer russischen Sprengstoffabrik.** Amtlich wird aus Petersburg gemeldet: Bei einer Explosion in der Fabrik von Sprengstoffen in Ocha am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter tätig waren, wurden 26 Personen getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erliegen. 59 Arbeiter wurden ins Hospital eingeliefert; 43 Arbeiter werden vermisst. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet; drei Arbeiter mußten in Pflege genommen werden. Von 18 die Fabrik bewachenden Soldaten wurden 11 getötet und 4 ins Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: Verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, getötet oder den Verletzungen erliegen 41, vermisst 43, im ganzen 147 Opfer, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

**Im Fall durch die Luft!** Ein englischer Flieger schied in einem Briefe seinen eigentümlichen Seelenzustand während eines rasenden Falles aus Wolkenhöhen hinab in die Tiefe. Er war mit dem Auftrage betraut, Bomben hinabzuwerfen, aber bald nach dem Aufstieg geriet er in die feindliche Feuerzone und stieg, um sich in Sicherheit zu bringen, in die Wolken empor. Hier verlor er die Richtung und konnte einige Zeit hindurch sich nicht zurechtfinden. Nun kam die Katastrophe. „Ich zog das Höhensteuer, und im nächsten Augenblick wurde es völlig still um mich herum. Ich wußte nun, daß ich zu hart angezogen, die Maschine fast vertikal in die Höhe gerissen und sie dadurch zum Stillstand gebracht hatte. Und ich wußte auch, daß sie wahrscheinlich zurückgleiten oder sich seitwärts überschlagen würde. Das nun geschah, weiß ich nicht, aber bald fühlte ich die furchtbare Wirkung eines Herabfallens in rasendem Tempo. Ich fühlte, daß mein Riemen sich fester anzog und daß ich mit dem Kopf nach unten hing. Mich umgab noch nächtliche Finsternis. Ich versuchte, mich aufzurichten, und es mißlang. Ich versuchte es nochmals mit aller Kraft. Da fing ich an, zu begreifen, daß es nun mit mir vorüber wäre und durchlebte eine wahre Lobesangst. Aber plötzlich und ganz unerwartet verschwand dies Gefühl. Ich hatte nun alles vergeblich versucht und wußte dies. Jetzt trat eine herrliche Ruhe anstelle der Angst. Es war das köstlichste Gefühl, das ich je gehabt. Und inmitten fiel ich, wie ich annehmen muß, mit einer annähernden Geschwindigkeit von 300 Meilen in der Stunde. Das nächste, an das ich mich erinnere, ist, daß mein Gürtel zerriß und daß ich mechanisch meine Arme unter dem Brett des Steuerapparates einleitete und den Sitz mit meinen Ellenbogen fest berührte. Ich hatte meine Hüfte vom Steuer weggezogen und befand mich einige Zoll außerhalb des Sitzes, während die Maschine auf dem Kopf hand. Ich wußte das nur ganz unbestimmt, weil ich den Sitz verlassen hatte. Ich war ganz glücklich

und ganz frei von Angst. Ich fühlte nichts. Plötzlich verließ die Maschine die Wolkenhöhen, und ich sah unter mir die brandende See. Ganz automatisch bewegten meine Hände den Kontrollapparat, und in einer Höhe von 1500 Fuß richtete sich die Maschine auf. Dann spürte ich von Zeit zu Zeit ein eigentümliches schnapperndes Geräusch in meinen Ohren und nahm wahr, daß ich taub war. Ich konnte meine eigene Maschine nicht hören. Die Taubheit war augenscheinlich die Folge der plötzlichen atmosphärischen Veränderung und verstärkte das Gefühl der Lähmung, das nun den Flieger ergriff, da er sich in Sicherheit wußte. Dennoch ließ er sich nicht herab, sondern benutzte die erste sich bietende Gelegenheit, um seine Wurfgeschosse abzufeuern. Als die erste Bombe Erfolg zu haben schien, löste unmittelbar die Reaktion der Sinne wieder ein: „Ich war so glücklich, daß ich schrie. Ich konnte mich einfach nicht mehr halten. Ich durchsuchte meine Tasche, um noch etwas zu finden, das ich hinabwerfen könnte. Das einzige, was ich fand, war eine Streichholzschachtel, und so wart ich die. . .“ Ein Wort war dies, daß die Maschine wirklich auf dem Kopf gefahren hatte, war die Tatsache, daß der Revolver des Fliegers aus seiner Tasche auf die Maschine gefallen war.

**Dr. Pariser Erfindungen von 1870.** Während der Belagerung von Paris im Kriege von 1870/71 war der Erfindergeist außerordentlich tätig und gelangte zu den abenteuerlichsten Vorschlägen, um das französische Vaterland von dem Eroberer zu befreien. Man hatte eine wissenschaftliche Kommission für die Verteidigung von Paris gebildet, an die sich alle wandten, die etwas für die Rettung Frankreichs tun zu können glaubten, und aus den Papieren dieser Kommission teilt in einer der letzten Nummern der Revue Charles de Watteville einige Proben von diesen Erfindungen mit. Viele darunter sind ganz märkisch oder phantastisch; andere enthalten aber im Keim Gedanken, deren Durchführung in technisch entwickelter Form wir in den Kämpfen des jetzigen Weltkrieges sehen. So berührt es merkwürdig, daß man schon im Jahre 1870 daran dachte, die Luftballons, die ja überhaupt bei der Belagerung von Paris eine große Rolle spielten, für das Abwerfen von Bomben zu benutzen. Man regte ferner an, metallische Schanzwerke zu errichten, die mit einem elektrischen Strom in Verbindung standen, durch den die Angreifer zu Boden geschmettert werden sollten. Wieder ein anderer Erfinder machte den Vorschlag, Eisenbahnlokomotiven etwa in der Art zu benutzen, wie dies mit den Panzerautomobilen unserer Tage geschieht, indem man sie mit einem fünften Rad für die Steuerung ausrüstete und ihnen breite Räder mit Gummistreifen gab, um die Größe der Maschine auf den gewöhnlichen Straßen abzuschwächen. Wieder ein anderer wollte die Lokomotiven mit einer Art seitlichen Schiel ausstatten und sie mit Wollwolle gegen den Feind jagen. Und eine Dampfmaschine wurde vorgeschlagen, die imstande sein sollte, 6000 Geschosse in der Minute auf 1000 oder 2000 Meter Entfernung zu schleudern. Sogar die Idee eines elektrischen Wurfapparates war schon vorhanden; die motorische Kraft für die Erzeugung der Elektrizität sollte durch eine Lokomotive oder durch ein von Menschen gedrehtes Schwungrad geliefert werden. Gesichtliche Erinnerungen führten in der Erfindung des Mannes wieder, der wie Archimedes die Sonne und die Spiegel benutzen wollte, um auf weite Entfernungen hin Brände herbeizurufen oder den Feind zu blenden. Ein ganz besonders Schauer wollte die Kanonen mit Spiegeln versehen, um zu verhindern, daß der Feind sie sehen könnte.

**Der französische Kampf gegen das „deutsche“ Raigoldchen.** Das arme Raigoldchen muß den Haß der Franzosen über sich ergehen lassen, weil sie es vielfach „mit seinem biden aufgebundenen Leib, seiner lallierten Weibe und seinen zu blauen Wäutern nicht für eine Blume, sondern für ein Erzeugnis der deutschen Industrie halten. In der „Verzinsung der Blumenfreunde“ wurde neulich gegen das „muguet hoch“ mobil gemacht und folgende Bannung ausgesprochen: „Das muguet hoch“ wird mit Wurzeln verkauft, das französische als Schnittblume. Kauft nur das letztere, denn das ist der wahre Glühbirger!“

**Zwiebelbrot.** Die holländischen Züchter von Blumenzwiebeln haben eine außerordentlich reiche Ernte und große Vorräte, die sie bereits zu vernichten beabsichtigen, da der Blumenmarkt infolge des Krieges vollständig starrt. Nun ist, wie die „Welt auf Reisen“ berichtet, aber die holländische Regierung darauf verfallen, die in den Blumenzwiebeln aufgeschickerten reichen Nährstoffe

**Aufforderung.**  
Alle diejenigen, die noch Zahlungen an den verstorbenen Schuhmachermeister **Clemens Zimmer**, Wilhelmstr. 8, zu leisten haben, wollen diese wegen Nachlassregulierung bis zum **15. Mai d. J.** an den Untergeschrieben leisten. Widrigenfalls werden ausbleibende Forderungen zur Beitreibung abgegeben. **Clemens Zimmer jun.**, Nies, Sedanstr. 18, 1.

**Freundliche Wohnung**  
1-2 Zimmer, Kamin, Küche u. Zubehör, sofort oder 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **V 411** in die Exp. d. Bl. erb.

**Ein leeres Zimmer,**  
Parterre, sofort zu mieten gesucht. Näh. in d. Exp. d. Bl.

**Schlafstelle frei**  
Goethestr. 5a, 2. l.

**Gut möbl. Zimmer** ist per sofort zu vermieten. **Schulstraße 3a**, p. Dasselbst ist auch eine bef. Schlafstelle frei.

**Hauptstraße 35**  
**2. Etage,**  
5 Zimmer u. Zubehör mit oder ohne Stalung, 1. Juli zu vermieten.

**Wohnung**  
4 heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad, Kamin, Kassetten, Mädchenkammer u. reichl. Zubehör, per sofort begehbar, zu vermieten.  
**Gustav Holey,**  
Hauptstr. 46.

Über 600 verm. Damen (5 bis 200000 Mk.) w. rasche Heirat. Zuschrift nur ernstl. Bewerber o. ohne Verm. unt. „Kriegsbeirat“ bef. d. Anu.-Exp. d. Zeit. Eisler, Berlin S.W. 48.

**Ein Kind**  
wird in gute Pflege genommen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Aufwartung**  
Mädchen u. 10-18 Jahre zur sol. gesucht. Goethestr. 38, p.

**Aushilfe-Kellnerin**  
u. d. Aushilfsfrau in die Küche. Zu melden im Restauration Dampfbackstube.

**Älteres Mädchen,**  
welches selbständig kochen kann, wird zum 1. Juni zu älterer Dame nach Dresden gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Suche für meine Tochter,**  
15 Jahre alt, in allen häuslichen Arbeiten erfahren.

**Stellung**  
unter Leitung der Hausfrau. Näh. in der Exp. d. Bl.

**Ein Schmiedegeselle**  
wird sofort angenommen. Eisenhandlg. **Edert & Donner,** Nies.

**kräft. Arbeitsbursche**  
sol. gesucht. Hauptstr. 59.

**Einige Arbeiter**  
können sol. eingestellt werden.

**Saxonia-Melasse-Futterwerke Gröba.**

**Einige tüchtige Arbeiter**  
sucht **Robert Langbein,**  
Zündholzfabrik.

**Plano-Stimmer,**  
tüchtiger Fachmann, kommt 10., 11. u. 12. Mal. Werte und Adressen nimmt nach entgeg. Rückgesch. d. Zeiter.

**Einfassierer**  
u. Verkäufer geg. hohe Verkauf- u. Inzasso-Prov. gef. Kleins. Revision erforderlich. Angebote unter **G 422** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Suche**  
sofort einen tüchtigen Mann als **zweiten Kutscher** bei hohem Lohn.  
**G. Grubig,** Goethestr. 39.

Mehrere, fast gar nicht getragene, elegante **Damentleider in Seide** u. **Stiderei**, eins noch ganz neu, sind zu verkaufen. Preis billig abzugeben. Näh. in d. Exp. d. Bl.

**Guterhalt. mod. Kinderwagen** zu verk. (zu beschlügen von vorn. 10 bis nachm. 3 Uhr) **Reichner Str. 20.**

**Gebr. Kleider- oder Wäschebrant**  
zu kaufen gesucht. Off. in Preis unt. **H 423** in die Exp. d. Bl.

**Mehrere kleine Ziegen und Böckchen**  
zur Zucht, alles gute Fresser, sind zu verkaufen bei **Dege, Neuweida.**

**Heu**  
zu verkaufen  
**Hauptstraße 35, 2.**

**Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbrikette, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennölzer, scheitonenrechtes Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
**G. J. Förster.**

**Läuseplage**  
beseitigt **Radikal-Läusetod „Feldgrau“.**  
Tausende Anerkennungen aus dem Felde.  
Zu haben bei:  
**F. B. Thomas & Sohn,**  
Nies, Hauptstr. 69.

**Kartoffelrüben**  
hat abzugeben  
**Gasthof Weida.**

**Saatkartoffeln,**  
handverlesen, „Up to date“, verkauft **Heubler in Orsha.**

**Große Kisten,** fast neu, billig. **Wettinerstr. 1.**

**Mirchennachrichten.**  
Nies, Freitag, den 7. Mai 1915, vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Römer).  
Garnisongemeinde, Donnerstag, den 6. Mai, 11 Uhr vorm. Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier im Refektorium (Pastor Wed).  
Weida, Freitag, den 7. Mai, vorm. 8 Uhr Wochenkommunion, abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde.  
Pausitz mit Jahnsdorf, Donnerstag, den 6. Mai, abends 7/8 Uhr Betsstunde in der Pfarrkirche. Darnach Besprechung der Frauen und Jungfrauen in der Kirche (Suppen von Schapke).  
Niederw. Mittwoch, den 5. Mai, abends 7/8 Uhr Betsstunde. Donnerstag, den 6. Mai, früh 9 Uhr Wochenkommunion (P. Ueland-Glaubig).

**Vereinsnachrichten**  
R. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train“, Rosen, den 6. d. Mts., Monatsversammlung im Vereinslokal Hotel Kronprinz, Beginn 8 1/2 Uhr.  
R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“, Die Monatsversammlung mit Prämienziehung findet morgen Donnerstag abends 7/9 Uhr im Vereinslokal statt.

**Theater in Nies (Hotel Stern).**  
Sonntag, den 9. Mai, 7/9 Uhr, Gastspiel des Herrn **Ratterfeld** vom Stadttheater in Weissen. Neu einstudiert!  
**Zwischen Himmel und Erde**  
oder: **Das Midei vom Gestadlerhof**  
Volksstück in 4 Akten. **Direktion Richter.**

**Einladung**  
zum **Kirchenkonzert in Zelthain**  
Sonntag vor Pfingsten, den 16. Mai  
abends 6 Uhr  
ausgeführt von dem Solo-Quartett für Kirchengesang des Herrn Königl. Musikdirektors Köhlig-Weipig :: zum Besten der örtlichen Kriegsfürsorge. ::  
Plätze: Schiff 1.— Mk., Empore — 50 Mk. Einzelplatzkarten erhältlich bei den Herren Kirchenvorstehern und im Pfarrhaus, sowie vor Beginn des Konzerts in der Kirche.  
Kirchenvorstand.

**Hindenburg-Flaggenstoff**  
pers. genehmigt v. Sr. Excell. General-Feldmarschall von Hindenburg.  
Zu haben im Manuf.-Warenh. **E. Mittag.**

**Max Wesse sen.**  
Klempnermeister, Hauptstr. 64  
empfiehlt seine Bau- und Reparaturwerkstatt für sämtliche Reparaturen in Bau-, Gas- und Wasserleitungsanlagen, sowie alle Haus- und Küchengeräte bei sofortiger Ausführung sachgemäß und billigst.  
Reparaturen u. Dachdeckung in Papp- u. Blechdächern.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten, welche uns an unserer Vermählung dargebracht wurden, sagen hierdurch herzlichsten Dank.  
**Sattlermeister Max Wros und Frau**  
Nies, Hauptstr. 24. Martha geb. Poppe.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 25. April mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager  
**Erno Bruno Müller**  
Gef.-Rezerolt im Inf.-Regt. 242, 12. Komp.  
Ruhe sanft in fremder Erde —  
Geliebt und unvergessen.  
Nies, den 5. Mai 1915.  
Die tieftrauernde Mutter  
nebst Geschwistern und Verwandten.

**Maggi-Suppen**  
**Maggi-Fleischbrühwürfel**  
**Maggi-Würze**  
**Rohti-Saucenwürfel**  
empfiehlt **S. Tittel.**

**Saatkartoffeln,**  
Up to date, hat abzugeben  
**Möbius, Heyda.**

**Speisekartoffeln,**  
im Str. u. einzelnen, empfiehlt  
**R. Schulte, Schützenstr.**

**„Naphthalin“**  
sehr wirksam und billig.  
**Gegen Fliegen:**  
„Pyramiden-Fliegenfänger“  
wie bekannt billig und stets frisch bei  
**F. B. Thomas & Sohn.**

**Provenceröl**  
in Flaschen und ausgemogel, direkter Import aus Oneglia, empfohlen als Spezialität die  
**Medizinal-Drogerie**  
**A. B. Hennicke.**

**Sauerkraut**  
in bekannt guter Qualität  
**Pfund 12 Pfg.**  
mit 10% Rabatt in Marken.  
**S. L. Wittschke Nachf.**

**Saure Gurken, Pfeffer-Gurken, Seringe,**  
im einzelnen, hoch- u. saftig abzugeben, empfiehlt  
**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41.

**Rhabarber**  
**Schälgurken**  
**Staudensalat**  
**Spinat**  
**Radieschen**  
empfiehlt  
**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41.

**Apfel**  
**Apfelsinen (Blut)**  
**Zitronen**  
**Feigen**  
**Datteln**  
**Mischobst**  
**Ringeläpfel**  
empfiehlt  
**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41.

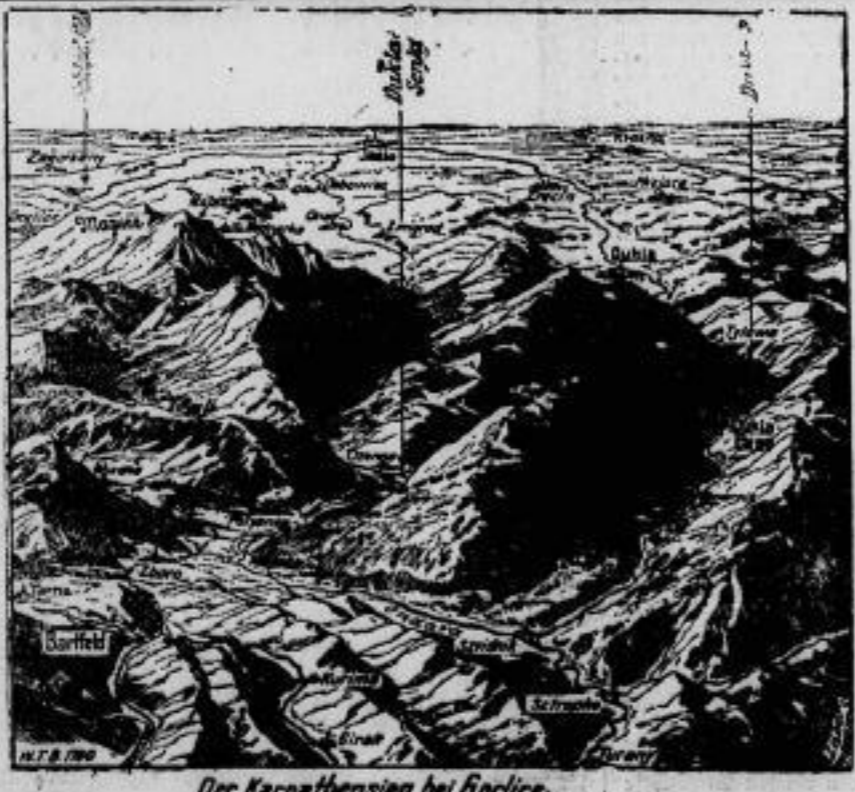
**Sammelstüdenzene**  
verkauft  
**Bruno Schneider,**  
Bismarckstr. 59.

**Ratskeller.**  
Behagliches Familienrestaurant.  
Erstklassige Küche bei zivilen Preisen.  
Bestgebundene Weine und echte Biere.  
Um glüklichen Zuspruch bitten  
**Gustav Falke**  
s. St. i. Felde und Frau.

**Bäcker-Jnnung**  
**Riesa.**  
Die neuen Bundesratsverordnungen können beim Obermeister abgeholt werden.  
**Dank.**  
Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und schöne Blumenspenden beim Begräbnis unseres lieben Vaters, des Schuhmachermeisters  
**Clemens Zimmer**  
sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.  
Nies, am 4. Mai 1915.  
Familie **Clemens Zimmer**  
und **Robert Zimmer.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

**Geschäftsdrucksachen**  
jeder Art, wie  
**Rechnungen, Mitteilungen, Briefbogen, Kuverts, Postkarten usw.**  
sowie  
**Geschäftsbücher, Kontobücher**  
mit besonderer Linatur in jeder Einbandart  
liefert schnellstens  
**Buchdruckerei von**  
**Langer & Winterlich**  
Riesa, Goethestr. 59  
Verlag des „Rieser Tagblatt“.



Der Karpathensieg bei Gorlice.

## Zum Geburtstag des Kronprinzen.

(6. Mai.)



Fern von der Heimat in Feindesland begeht in diesem Jahre der einjährige Erbe der deutschen Kaiserkrone, des Deutschen Reiches Kronprinz, seinen Geburtstag. Da wird der erlauchte Hohenzollernsprößling rückwärtig der Stiefel gedenken, auf dem sein Leben von der unferlichen Kindheit über die entwicklungsreiche Jugend zur vollen Manneskraft hinangeführt ist. Von den schattigen Erinnerungen der Kindheit im Elternhause, wo ihm das Glück einer unmittelbaren persönlichen Erziehung durch Vater und Mutter zuteil geworden ist, wird sein geistiges Auge weiter wandern zum Rodettenhause in Wien, wo er mit seinem Bruder Oskar-Fritz zusammen von sorgfältig auserlesenen, in Wissen und Charakter hervorragenden Männern in den bewährtesten Formen militärischer Disziplin erzogen wurde. Die Namen des Oberbürgermeisters von Venedig, des ersten Bismarck'schen Professors Hermann, des verstorbenen Präfekten Emil Frommel, des Generalinspektors D. Dryander werden ihm heute, wenn auch manche Stunde Krengerucht bei ihrem Klang dem Gedächtnis wiederkehren wird, als die bewährtesten Förderer und Hüter seiner Lebensentwicklung leuchtend vor Augen stehen. Er wird weiter des Tages gedenken — es war sein Geburtstag im Jahre 1900 —, wo er nach wohlbestandenem Prüfungen allgemein wissenschaftlicher und militärischer Art mit glänzender Braut das Fest seiner Brautwahl begehren durfte, wo die Jahre der Reife ihr Ende nahmen, und das Handeln und Wagen nach eigener Verantwortung begann. Dann wird seine Erinnerung, sicher mit härterer Kraft, hinstellen zu den schönen Ufern des Rheins, wo er in Bonn vier Semester lang die herrliche Freiheit des Studentenlebens, die daselbst Freunde des rheinischen Volkstums und die freie Größe deutschen wissenschaftlichen Betriebes durch eigene Erfahrung kennen lernen und den Wecker schäumender Jugendlust leeren durfte. Und was dann folgte an Reisen in die Nähe und in die Ferne, durch alle Gänge der Heimat, an die bestreuten Märkten der Nachbarstaaten, an den sonnenumfluteten Gestaden des Mittelmeeres bis nach den Wäldern Syriens und Afrikas hin, was da alles in seinem Geist eingegangen ist, seine Kenntnisse bereichert, sein Urteil geschärft, seine Entscheidungskraft geformt, seinen Willen zählig hat, es wird heute zusammenhängen zu einem vollen Akkord dankbarer Freude für die Wege, die ihn ein glückliches Geschick geführt hat. Besonders freudig wird er zurückwachen auf sein Hochzeitsfest, da er seine erwählte Braut, die Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin, heimführte. Den Schluß aber des Rückwärtsschauens wird jener ernste und doch stolze Tag bilden, da er hinauszog ins Feld, um in Frankreich für des deutschen Vaterlandes Ehre und Freiheit an der Spitze seiner tapferen Armee zu kämpfen, die er bereits zu Ruhm und Sieg geführt hat.

Die Schwelle des Mannesalters hat der deutsche Kronprinz schon überschritten, und ein reiches, arbeits- und kampfseliges Leben liegt vor ihm. Er ist ein echter Hohenzollern vom Schmelz bis zur Spitze. Darum halten wir fest zu ihm in der Gewißheit, daß ihn der hoffentlich noch recht ferne Augenblick, der ihm einst die mit Blut und Eisen geschwungene deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzt, gekrönt findet zu der seiner herrlichen Aufgabe, zu deren Lösung es eines ernsten und festen Willens bedarf, redlichen Fleißes und unbedingter, opferwilliger Hingabe an das große Ganze und letzten Endes jener heiligen Liebe und des festen Glaubens an die Zukunft unseres Volkes, der Wege verleiht. Daß die Nation ihn dabei nicht im Stich lassen wird, dessen darf er versichert sein. Noch nie hat das deutsche Volk seinem Herrscher Treue und Gehorsam versagt, nicht in frohen und noch viel weniger in ernsten Stunden.

Gerade den deutschen Kronprinzen hat die Liebe und das Vertrauen des Volkes getragen, wie einem rechten Kaiserkinde fiele sie ihm in den Schoß. Daß er sich ihrer

freut, daß er sie dankbar empfindet, das zeigt sein ganzes Wesen, sein Gebaren, wo immer er mit dem Volke in Berührung kommt. Seine natürliche Schlichtheit und einnehmende Bescheidenheit beglücken jeden und haben ihn in Wirklichkeit zum Liebling des Volkes gemacht. Und so vereint sich auch heute an seinem Geburtstag, wo er als liegekräftiger Feldherr im Felde steht, das ganze deutsche Volk in dem innigen Wunsch: Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte den deutschen Kronprinzen und sein Haus!

## Was wird Italien tun?

Von dieser Frage ist in der ausländischen Presse sehr viel, in der deutschen fast gar nicht die Rede. Von den Pariser Blättern ist Italien den Winter über ziemlich verächtlich behandelt, seit Wochen dagegen immer eindringlicher umschmeichelt worden. Die größten Hoffnungen werden auf den 5. Mai gesetzt. Das ist der Tag, an dem in Quarto ein Denkmal für Garibaldi unter großem Gepränge enthüllt wird. Gabriele d'Annunzio, der seit langem auf Deutschland schimpfende Dichter, wird aus Paris herbeieilen, um die Festrede zu halten. Eine französische Zeitung will sogar erfahren haben, daß bereits ein paraphratischer, d. h. ein mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Unterhändler unterschriebener Vertrag vorliege, mit dem der italienische Vorkämpfer bei der französischen Republik, Tittoni, von Rom nach Paris unterwegs sei. Anhänger wie Gegner einer Intervention in Italien sind in größter Spannung, welche Parole in Quarto ausgegeben werden wird.

Die Zurückhaltung in Deutschland hat ihre guten Gründe. Es wäre töricht zu behaupten, daß es uns gleichgültig sein kann, ob sich Italien, unser bisheriger Bundesgenosse, der nach dem Buchstaben des Bündnisvertrags nicht verpflichtet war, für Oesterreich-Ungarn und Deutschland die Waffen zu ergreifen, nun sich unseren Feinden beigesellen wird oder nicht. Man weiß, daß seit länger als einem Monat vertrauliche Verhandlungen zwischen Wien, Rom und Berlin schweben, die die Erfüllung gewisser nationalitätlicher Wünsche Italiens und damit zugleich die Bewahrung einer wohlwollenden Neutralität zum Gegenstand haben. Man weiß aber auch, daß die französischen Forderungen und englischen Drohungen groß und schwer sind. Frankreich kann Vorteile in Tunis, Corsica und im französischen Savoyen ziehen, England mit dem Abschneiden der Zufahren wichtiger Bedarfsartikel, wie Kohle und Getreide, strafen. Die deutsche Presse konnte sich unter diesen Umständen weder auf unwillkürliches Jureden noch auf heftiges Moralisieren verlegen. Sie hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, gelegentlich hervorzuheben, daß die Großmachtfstellung Italiens bisher mit seinem Ansehen an die Zentralmächte aufs engste zusammenhing, und daß der mit italienischer Hilfe erzwungene Sieg der Dreierbündnisse Rußland neben Frankreich und England zu einer Mittelmeer Macht machen und die eigene Stellung Italiens im Mittelmeer immer mehr herunterdrücken würde.

Aber diese Gedanken weisen in die Zukunft, und gegenwärtig wird die Stimmung namentlich im nördlichen und mittleren Italien von nationalitätlichen Forderungen gegen Oesterreich-Ungarn beherrscht, die sofort im Trentino und an der Ostküste der Adria ohne Rücksicht auf künftige unauflösbare schwere Konflikte mit den neuen Bundesbrüdern erfüllt werden sollen. Deshalb glauben wir nicht, daß eine auf Weiblichkeit eingestellte politische Ueberlegung gegen die ärmlichen Anhänger einer Abkehr vom Dreierbund zum Dreierbund durchdringen wird. Zwei andere Dinge fallen gewichtiger in die Waagschale: einmal die beispiellose Luftnot, ein Volk in ein Winter zu führen wegen eines Krieges oder Weniger von Gewinnen, die von den alten Bundesgenossen zur Befriedigung aller Wünsche freiwillig geboten werden, und dann die in den bisherigen Kriegsergebnissen liegende Ungewißheit, ob italienische Intente überhaupt noch imstande ist, den entscheidenden Sieg der Zentralmächte anzuhalten. Die große Niederlage der Russen in den Karpaten kommt gerade noch zur rechten Zeit, um den intelligenten Köpfen in Italien die Oberhand über die von Wien her beabsichtigten Tagesarbeiten zu verschaffen.

## Die Garibaldi-Fest.

Die römischen Blätter melden: Infolge des Beschlusses des Ministerrats wird der Anzug an der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in Quarto nicht teilnehmen. — Der Beschluß des italienischen Ministerrats, daß kein Mitglied der Regierung Rom verlassen dürfe, wird allgemein dahin ausgelegt, daß Salandra gleichfalls nicht an der Feier in Quarto teilnehmen wird.

Die Nachricht von der Nichtteilnahme des Königs und der Minister an der Garibaldi-Feier in Quarto wird von den römischen Zeitungen im allgemeinen ruhig besprochen. Diese erklären sie nach der Parteischattierung als Interzessionen und Neutralitäten darin das Angehen einer unmittelbar bevorstehenden Verwicklung oder einer Besserung der Lage im feindlichen Sinne. „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ wollen der Abgabe der Regierung keine entscheidende Bedeutung beimessen wissen und verlangen ruhiges Zuhalten gegenüber den künftigen Beschlüssen und Maßnahmen der Regierung, die mit allen Mächten in sehr lebhaften diplomatischen Verhandlungen steht.

## Neue Fortschritte am Dunaec und bei Operu.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verfolgung in Westgalizien dauert an. Die russischen Truppen, die sich erneut zum Widerstand festsetzen wollten, wurden wiederum zum schnellen Rückzug veranlaßt. Ueber 30 000 Mann wurden bisher zu Gefangenen gemacht, und die Zahl der Gefangenen mehr als stündlich, so lautete der gestrige amtliche Bericht. Die sich der Rückzug des geschlagenen Heeres weiter entwickeln wird, welche Wirkungen er auf die benachbarten Heeresgruppen an der Nida (im Weichselbogen) und an den Beskiden ausüben wird, das läßt sich jetzt noch nicht sagen. Die Energie der Verfolgung auf unserer Seite hat noch nicht nachgelassen, und es ist noch nicht abzusehen, wo der russische Rückzug zum Stehen kommt. Sicherlich wird der Feind sich am Sanabschnitt zur Wehr zu setzen versuchen, der etwa 130 Kilometer östlich vom Dunaec hinzieht. Fern die Sanstellung gewährt zugleich die Deckung von Wagnitz.

Unserem Vormarsch in Nordwestrußland leistet der Feind aufeinander immer noch keinen ernsthaften Widerstand. Die Russen suchen sich ja damit zu trösten, sie wollten uns hier zwischen Njemen und Dina in eine Falle locken. In der Tat suchen sie ja hartnäckig südwestlich des Njemen vorzukommen, um uns von rechts aus zu umfassen. Aber irgendwelchen Erfolg vermochten sie bisher nicht zu erzielen: ihre jüngsten Angriffe bei Kalwarja und Augustow wurden ebenso abgeschlagen wie alle die vorhergehenden.

Gleichzeitig mit den Nachrichten über den raschen Fortgang der Verfolgung im Osten kommt auch gute Kunde aus dem Westen: bei Operu sind wir erneut zum Angriff vorgegangen und haben dem Feinde mehrere seit Monaten festumstrittenen Ortschaften abgenommen. Es war also wieder nichts mit der „geheiltesten Offensive“, von der unsere Feinde sprachen, als wir in unseren Angriffen Halt machten und uns in dem gewonnenen Gelände zur Verteidigung einrichteten. In der Tat war es eine wohl-erwogene Absicht unserer Heeresleitung, erst die sicher zu erwartenden Gegenstöße des Feindes sich auswirken zu lassen, ehe wir in unserem Angriff weiter vorrückten. Diese Absicht wurde uns dadurch erleichtert, daß wir in unseren neuen Stellungen die Feinde in Rücken- und Flankenfeuer nehmen und dadurch die feindlichen Gegenangriffe auf Schwere erschüttern konnten. Was zu erwarten war, ist ja auch eingetroffen. Der Feind hat sich in fruchtlosen Angriffen nur erschöpft. Diese Lage haben wir jetzt ausgenutzt und sind am Dienstag-Vormittag kräftig vorgezogen. Vor allem vermochten wir in dem buschreichen, unübersichtlichen Gelände östlich Operu (zwischen den Straßen nach Roulers und Ghelweil) vorwärts zu kommen. Die beiden äußersten Flankenspitzen werden hier durch die Ortschaften Sonnebeke und Ronne Bossken bezeichnet. Der Feind mußte unter unserem Flankenfeuer jetzt weiter nach Operu hin zurückgehen. Der Halbkreis um diesen Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung in Flandern hat sich von neuem verengert.

Die allgemeine Reglamkeit auf allen Kriegsschauplätzen hat auch wieder zu neuen Erfolgen unserer Luftflotte geführt. Ein Zeppelin versenkte ein englisches Unterseeboot, deutsche Flieger beschossen ein englisches Geschwader mit Erfolg, ein Linienerschiff der „Formidable“-Klasse wurde ernstlich beschädigt. Ein Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nach der Nordsee brachte uns zwar höchst bedauerlichen Verlust: zwei U-Boote wurden von den Briten in Grund gebohrt, die wider alles Völkerrecht bewaffnete Fischdampfer gegen unsere Torpedo- und Unterseeboote ausbanden. Vorher war ein englischer Torpedobootzerstörer von einem deutschen Unterseeboot und ein Fischdampfer von Torpedobooten in Grund geschossen worden.

An den Dardanellen dauern die verzweifelten Bemühungen der Feinde, von ihren Küstenstellungen landeinwärts vorzudringen, an. Auch die Flotte der Verbündeten hatte nur Verluste zu verzeichnen: ein Transportdampfer wurde in Grund geschossen, der Panzerkreuzer „Agamemnon“ mußte sich schwer beschädigt aus der Feuerlinie zurückziehen.

## Der amtliche französische Bericht

Von Montag nachmittag besagt: Die Deutschen versuchten zwei Angriffe mit treibenden Gasen, den einen nördlich Operu bei St. Julien, den andern südlich Operu in der Nähe der Höhe 90. Sie erzielten kein Ergebnis. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. Der amtliche Bericht von Montag abend lautet: Es ist nichts zu melden, außer dem Abhängen zweier deutscher Angriffe in der Nacht vom Sonntag zum Montag, des einen gegen die englischen Truppen nördlich Operu, des anderen gegen französische Kräfte im Priesterwald.

## Verandte deutsche Flieger.

Der in unsere Hände gefallene französische Flieger Garros hat bei seiner Vernehmung u. a. ausgelegt, daß er wirklich Dirmunden am 1. April ein deutsches Flugzeug habe abgestürzt. Ich bin, sagte Garros, am Abend noch im Automobil zu der Unfallstelle hinausgefahren, um zu versuchen, die Personalleiter der Verunglückten festzustellen. Es war jedoch den Toten schon alles — durch Belgier wahrscheinlich — abgenommen, so daß ich keine Anzeichen finden konnte. Dieses Bekenntnis ist ebenso schmeichelt für die Belgier wie bezeichnend für das Urteil der Franzosen über ihre Bundesgenossen.

## Erstes Eingekündnis der russischen Niederlage.

Nach Londoner Privatnachrichten melden Petersburger Kabelmeldungen den englischen Blättern: Das Auftreten bedeutender feindlicher Streitkräfte gegen den rechten russischen Flügel zwangen zur Frontveränderung in den Westkarpaten. Mehrere russische Brigaden scheinen

vom Gegner umzingelt, diesen jedoch veruchen, sich durchzuschlagen.

#### Der Berner „Bund“ über den gallischen Sieg.

Der Berner „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Bisher erwartete und doch überraschend fiel der große Schlag. Die russische Front zwischen der Weichsel und den Karpatenwald ist durchbrochen an einer Stelle, wo der Schlag die ganze Verteidigungsstellung über den Daulen werden mußte. Die Verluste müssen sehr groß sein. Bisherlos ist mächtiges Artilleriematerial und zahlreiche Geschosse in die Hände der Sieger gefallen. Die Breite des Durchbruchs kann auf 80 Kilometer angenommen werden. Damit ist gesagt, daß das Land an Ort und Stelle nicht gesichert werden kann. Auch ist ein Zurückziehen der Front unmöglich gemacht. Die Verbindung zwischen der russischen und der polnischen Karpatenfront ist gerissen. Damit ist auch die Karpatenstellung gefährdet. Der Durchbruch am Dunajec an sich ist eine vorzüglich mit der gebotenen Deimlichkeit auf breiter Grundlinie vorbereitete und glänzend durchgeführte Operation großen Stils. Es ist anzunehmen, daß die russische Heeresstellung nun doch zu einer Neugruppierung schreiten muß, welche den Verzicht auf eine Wiederaufnahme der Offensive in sich schließt. Den aus dieser militärischen Lage und der dadurch bedingten allgemeinen Konstellation sich ergebender Folgerungen werden sich auch die nicht entzweigen können, die sehr noch zwischen Neutralität und Intervention zu schwanken scheinen.

#### Unaushaltbar vorwärts.

Der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“, Freiherr von Rieden, meldet aus dem I. und I. Kriegspressequartier: Die glückliche Schlacht in Westgalizien wußte zu einem kriegsentcheidenden Schlage an. Noch sind die Kämpfe nicht zu Ende, da die Russen immer wieder in ihren Aufnahme-Stellungen Stand zu halten versuchen, doch drängt die verbundene Front unaushaltbar weiter vor. Bald wird auch ein großer Teil der noch durch die Gebirgskämpfe gebundenen Kräfte der Verbündeten frei werden und in die Entscheidungskämpfe eingreifen können.

#### Schwere französische Verluste an den Dardanellen.

Die Mailänder „Gazzetta“ meldet aus Athen: Das Landungsflottillen des Generals d'Amade auf Sedbul-Bahre ist größtenteils von den Türken vernichtet worden. Nur 8000 Mann haben sich auf Schaluppen der Kriegsschiffe gerettet.

#### Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Das türkische Große Hauptquartier teilte Montag abend mit: Um das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Ari Burnu befindet, zu erweitern, verlor er mit seinem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er unter großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Meer gedrängt. Unterdessen tief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand hervor, die anderen Transportschiffe, die sich an der Küste befanden, entfernten sich eilig. Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon“, das Dulair indirekt zu beschließen suchte, von vier unserer Granaten getroffen. Es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte. Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gewehren und sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bobrut im Ägäischen Meer gelandet waren, wurden die letzteren getötet. Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Die Konstantinopeler Blätter veröffentlichen ausführliche Erzählungen verwundeter Soldaten. Daraus ist hervorzuheben, daß die feindlichen Offiziere größtenteils junge Leute sind, daß die feindlichen Kriegsschiffe gegen einen Angriff von Ari Burnu gerichteten Verbandsplan das Feuer eröffneten, daß die türkischen Truppen die feindlichen Schützengräben auch mit Handbomben angriffen und daß die Schiffsgechölle erstickende Gase verbreiten. Den osmanischen Soldaten gelang es, bei Kumlale den Feind aus den durch Trichterwerke geschützten Verschanzungen zu vertreiben und den Feind sogar bis an das Meer zu verfolgen. Der Feind verwendet Fesselballons, um das Feuer der Schiffartillerie zu leiten, sowie Flugzeuge, welche Bomben werfen.

#### Kurden in Ispahan.

In Ispahan ließ ein Dr. Wajen eine Ankündigung anhängen, in welcher gesagt wird, daß die Ältesten vollkommen geschlagen sind, und die englische Bank in Teheran Bankrott gemacht hat. Diese Ankündigung rief in der Stadt große Unruhe hervor. Vor der Bank entstand ein Aufruhr. Die Menge verlangte stürmisch, daß die Banknoten gegen Gold und Silber ausgetauscht würden. Vollstet wurde aufgegeben, um die Ruhe herzustellen.

#### Das Seesiege an der englischen Küste.

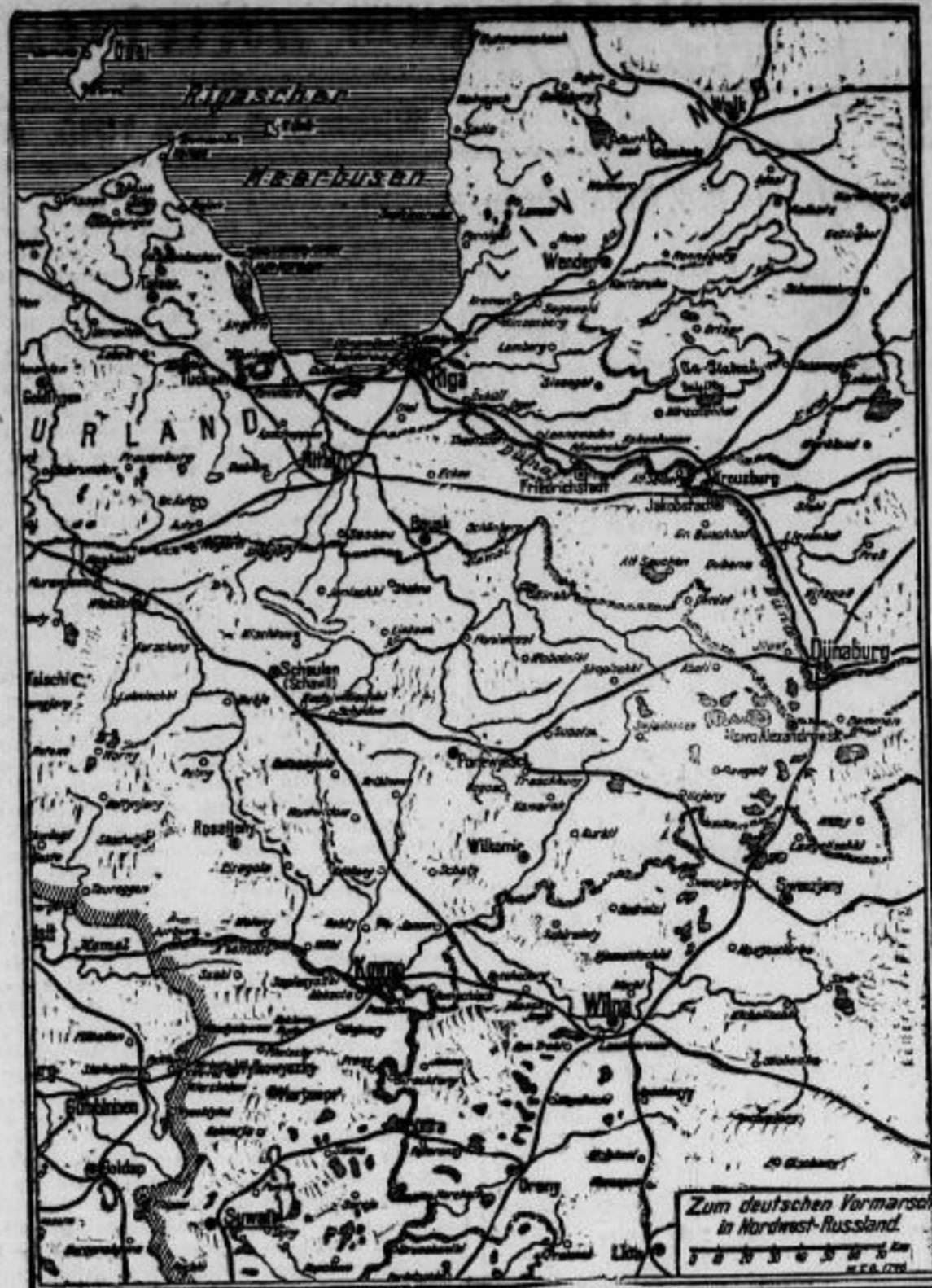
Ein amtlicher Bericht der englischen Admiralität über das Seesiege in der Nordsee besagt, daß die beiden deutschen Torpedoboote, die den Dampfer „Columbia“ angriffen und später versenkt wurden, den Kampf begonnen hätten, ohne die Flagge zu hissen. „Daily Mail“ meldet: Der Kampf begann am Sonnabend um 11 1/2 Uhr, als die „Recruit“ eine Patrouillenfahrt machte. „Recruit“ besand sich zwischen zwei Leuchtschiffen, als sie ein Verstoß bemerkte, das ganz in der Nähe war. Alsbald wurde ein Torpedo abgeschossen, der das Schiff tödlich beschädigte. Es neigte sich über und sank sehr schnell. Die englischen Zerstörer wurden durch Signale des Fischdampfers „Daily“ herbeigerufen, der die Mannschaft der „Recruit“ rettete und während des Rettungswerkes von den Deutschen beschoßen wurde. Die britischen Zerstörer richteten die deutschen Torpedoboote um 3 1/2 Uhr. Nur zwei Torpedoboote überlebten das Feuer auf die deutschen Schiffe und setzten es fort, bis die deutschen Boote sanken. Das Gefecht war um 5 Uhr beendet. Der Flottenkorrespondent des „Daily Mail“ bezeichnet es als bemerkenswert, daß ein deutsches Unterseeboot die „Recruit“ versenkte, obwohl diese nur 5 1/2 Fuß Tiefgang hatte. — Die Admiralität berichtet ferner: Nach dem Seesiege am vergangenen Sonnabend wurden energische Anstrengungen gemacht, die deutschen Seelen zu retten. Leutnant Darcot sprang selbst ins Wasser. Es wurden 2 Offiziere und 44 Mann gerettet. Die deutschen Kriegsgefangenen teilten mit, daß sie einen englischen Fischdampfer in Grund geholt hätten, bevor sie von der Besatzung gefischt worden seien. Sie hätten einen Leutnant und zwei Mann von dem Fischdampfer gerettet. Als die Deutschen befragt wurden, was aus den Geretteten geworden sei, antworteten sie: Die Gefangenen befanden sich unter Deck und hätten vermutlich das Leben verloren.

#### Der Unterseebootkrieg.

„Daily Telegraph“ meldet: Der Fischdampfer Recia, der am 20. März von Grimby abgefahren war, wird jetzt amtlich vermisst. — Der Dampfer Winterne wurde, wie Reuter meldet, in der Nähe der Schilly-Inseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boot in schwerem Sturm getrieben war, geborgen.

#### Griechenland erdgültig vom Dreiverband los.

Der Kriegskorrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Verhandlungen Grie-



chenlands mit den Dreiverbandsmächten sind endgültig gescheitert. Griechenland stellte Forderungen — darunter eine Garantie für die Integrität Griechenlands und ein Bündnis auf 10 Jahre nach dem Friedensschluß mit jedem einzelnen Staate des Dreiverbandes unabhängig vom anderen — die als unannehmbar erschienen. Prinz Georg wurde in Paris sehr kalt empfangen und erhielt eine abschlägige Antwort.

#### Das Ergebnis der japanisch-sinesischen Verhandlungen.

Das Reuterbüro meldet aus Peking: Vorgestern antwortete China auf Japans abgeänderte Forderungen. Der japanische Gesandte, der einige Vorbehalte Chinas für unbillig hielt, erklärte, er müsse das Anerbieten der Rückgabe Kiautschow zurückziehen. „Daily Telegraph“ wies aus Peking vom 1. Mai gemeldet: Die chinesische Antwort auf die japanischen Forderungen enthält folgende Punkte: 1. Schantung. Bereits erledigt. 2. Mandchurien. China bewilligt den japanischen Konsuln das Recht, in den chinesischen Gerichtsbehörden bei der Verhandlung aller Sinesisch-japanischen Landstreitigkeiten anwesend zu sein. 3. Hannebjing. China stimmt zu, die Gesellschaft nicht für den Eisack in Belshlag zu nehmen, sondern überläßt sie einem Sinesisch-japanischen Unternehmen. China vertritt auch, kein fremdes Kapital aufzunehmen, um die japanischen Schulden abzulösen. 4. Keine Landabtretungen, wie bereits verabredet wurde. 5. China gibt in den Fragen, welche Waffen, Munition und die Vertreter der Jangtsebahn betreffen, nicht nach, und die Vertreter der Schulen, Kirchen und Spitäler. 6. Ostmongolei. China gibt in den Fragen der Eisenbahn, der Handelsrechte und der lokalen Angelegenheiten nach. Man kann sagen, daß China Fortschritte und die Ostmongolei preisgibt, um mit allen Mitteln einen offenen Konflikt mit Japan zu vermeiden. Die nächste Woche wird zeigen, ob es möglich sein wird, eine kriegerische Austragung der Angelegenheit zu umgehen.

#### Der Krieg in Südwestafrika.

Ein Telegramm des Reuterbüros aus Kapstadt meldet: Die Streitkräfte des Generals Botha besetzten am 2. ds. Mtz. Ditsingwe. Es wurden 28 Deutsche gefangen genommen. Der Verlust der Unionstruppen betrug drei Tote und zwei Verwundete.

Ueber die Kämpfe in Südwestafrika wird nach der „Voss. Zig.“ folgender offizieller englischer Bericht in Kapstadt herausgegeben: General Madensie, der nach dem Ausgehen von Aus mit verbleibenden Truppen von Bethany über Herieba nach Gibeon vordrückte, berichtet über seine Operationen: Er erfuhr, daß die deutschen Truppen, die durch das Vorrücken des Generals van Deventer von Süden und des Obersten Berrange von Osten zur Aufgäbe von Seehelm und Reimannshoob gezwungen wurden, von der Gibeon-Station abwärts nachgedacht. Madensie entsandte darauf eine kleine Abteilung mit dem Auftrag, die Eisenbahnlinie nördlich Gibeon zu zerstören. Die 9. berittene Brigade erhielt den Auftrag, den Feind aufzuhalten, während er mit den Hauptkräften zwei Meilen südlich Gibeon-Station zum Angriff bereit stand. Während der Nacht ließ die 9. berittene Brigade auf den Feind. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, und die Brigade war nach schweren Verlusten gezwungen, zurückzugehen. Sie ließ 70 Gefangene in den Händen des Feindes. Beim Morgengrauen griff Madensie mit der 7. und 8. Brigade und der 12. Bürger-Batterie an. Der Feind wurde gesprengt und ungefähr 12 Meilen verfolgt. Die

befreiten unsere Gefangenen und nahmen die feindlichen Feldgeschütze und Maschinengewehre, außerdem sieben Offiziere und ungefähr 200 Mann gefangen. Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten sind noch nicht festgestellt. Der Feind zog sich längs der Straße zurück. Der Bericht fügt hinzu: Hätte die schwierige Beschaffenheit des Bodens eine Umfassungsbewegung unserer Truppen nicht unmöglich gemacht, dann wäre die gesamte Streitmacht des Feindes, ungefähr 800 Mann, gefangen genommen worden. Durch Zerstörung der Eisenbahnlinie fiel der Eisenbahnzug mit einer großen Menge Vieh, aber wenig anderen Nahrungsmitteln in unsere Hände. Wir verloren drei Offiziere, 20 Mann Tote, 200 Offiziere, 472 Mann Verwundete.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

##### Selgenhumor in England.

Aus den zahlreichen und beträchtlichen Wetten, die gegenwärtig an der Londoner Börse und bei Doyds abgeschlossen werden, kann man deutlich ersehen, daß die Engländer im allgemeinen bereits den deutschen Sieg als sicher ansehen, denn während alle Wetten auf die Eroberung Warschau, Calais, Verdun und sogar Paris' durch die Deutschen lauten, ist keine einzige Wette auf die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich und Belgien oder auf die erst vor kurzem in sicherer Aussicht gestellte Invasion Deutschlands durch die Heere der Verbündeten angemeldet. Dies beweist, daß die praktischen Engländer auf die schönen Zukunftskloberer Französisch und Ritzener keinen Schilling riskieren wollen.

##### Eine rätselhafte Geschicktschrift.

Wie das „Vogener Vaterland“ aus Petersburg erzählt, wird in dortigen Blättern beschrieben, daß die Oesterreicher gegen Larnow seit einiger Zeit aus deutschen Mörsern 42-Zentimeter-Geschosse verschießen, die die Inschrift W II T 14 tragen. In russischen Generalstabkreisen glaubt man, daß diese Inschrift „Wilhelm II. Teutonius 1914“ bedeuten soll.

##### Frankreichs Offiziersverluste.

Aus guter Quelle wird bestätigt, daß die französischen Offiziersverluste bis jetzt 30000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen.

##### Auszeichnung des Vinienschiffleutnants v. Trapp.

Kaiser Franz Josef verlieh dem Vinienschiffleutnant Ritter von Trapp, dem Kommandanten des Unterseebootes 5, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegserkennung, dem zweiten Offizier des Unterseebootes, Vinienschiffleutnant Seiffert, dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegserkennung und der Mannschaft des Unterseebootes die goldene bzw. silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. Kaiser Wilhelm verlieh dem Vinienschiffleutnant Ritter von Trapp das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse.

**Urteil gegen zwei deutsche Offiziere in England.**  
Das Urteil des Londoner Kriegsgerichts über die beiden aus dem Gefangenlager entflohenen deutschen Offiziere v. Andler und v. Sandersleben lautet auf je 28 Tage Haft ohne Zwangsarbeit.  
**Der Jar in Odesa.**  
„Secolo“ meldet aus Bukarest: Der in Odesa einsetzende Jar wird nach Sebastopol führen, um die Ueberbrückung „Marla“, das größte Kriegsschiff im Schwarzen Meere, zu beschleunigen.

### Die Behandlung der deutschen Konsulu in Rußland.

Eine Sonderbeilage der „Nordd. Allg. Stg.“ enthält eine Denkschrift über die Behandlung der deutschen Konsulu in Rußland. Ueber die Beförderung der deutschen Botschaft in Petersburg heißt es in der Denkschrift u. a.: Es galt bisher als selbstverständlich, daß der Vertreter eines selbständigen Landes mit der ihm zukommenden Rücksicht behandelt wurde. Es war der russischen Regierung vorbehalten, alle diesbezüglichen Grundzüge auf den Kopf zu stellen, indem sie deutsche Konsulatsbeamte Monate hindurch in der unwürdigsten Gefangenschaft hielt, auf das raffinierteste Qualität und vielfach dauernd an ihrer Gesundheit schädigte. Unbeliebigt entnahmen die Beamten des Petersburger Generalkonsulats, des Generalkonsulats Moskau, die Beamten des Konsulats Wladivostok und des Generalkonsulats Warschau mit einer Ausnahme. Alle anderen Konsulatsbeamten wurden verhaftet, b. Kängelen und Privatwohnungen durchsucht, die Aker vielfach konfisziert und die Herren selbst wie gemeine Verbrecher behandelt. Alle Sachen und das Geld wurden ihnen abgenommen. Die Herren wurden für das Verbrecheralbum photographiert, gemessen und auch Fingerabdrücke wurden genommen. Die Beamten wurden bei jeder Gelegenheit einer herabwürdigenden Unternehmung unterworfen, vielfach mit gemeinem Gesindel zusammengesperrt und teilweise per Stappe befördert, was in Rußland als das Schändlichste gilt. Die Verpflegung war direkt gesundheitschädlich. Monatlang absolute Einzelhaft wirkte auf manche zerstörend. Bei dem außerordentlich niedrigen Kulturstande der Bevölkerung ist der Aufenthalt in russischen Gefängnissen, die durchweg von ungelesener Strohm, für Menschen mit höheren Kulturansprüchen an sich unerträglich. Konsul Fehr, Berchensfeld-Kowno, Bizekonsul Anders-Tiflis sind noch immer, also seit acht Monaten, im Gefängnis, wo sie auf das Unpöndliche behandelt werden. Verhensfeld befindet sich in der ungesunden Peter-Paul-Festung, wo er Straßlingskleider tragen muß und eine Holzbrücke als Lager hat. Die Gefangenenlosigkeit ist ungenießbar. Anders ist in dem Zuchthaus bei Tiflis untergebracht. Der in Warschau zurückgebliebene Hilfssekretär Frick wurde nach einem Kasernenarrest im Gouvernment Omburg verbannt. Während alle Verhandlungen wegen Austausch dieser Personen vergeblich waren, sind die anderen Beamten, nachdem sie 6 bis 7 Monate in Rußland geschmachtet hatten, gegen Russen ausgetauscht worden, die man auf die Kunde von der Zurückhaltung unserer Herren noch hatte aufhalten können, die aber größtenteils in Hotels angehalten lebten. Ausgetauscht wurden 5 Konsuln, 6 Bizekonsuln, 13 Konsulatsbeamte und 2 Botschaftsangehörige, nachdem sie monatelang von Ort zu Ort gehetzt worden waren. Als Austauschverhandlungen eingeleitet wurden, wurden im Oktober und November eine Anzahl Beamte nach Petersburg beordert und dort im Untersuchungsgefängnis Sapalnoja eingesperrt. Jedoch war der amerikanischen Botschaft zugesagt worden, daß den Konsuln jede mögliche Erleichterung gewährt werden sollte. Mit dieser Zusage ging es wie mit anderen Zusagen der russischen Regierung. Die Herren wurden vollständig als gemeine Verbrecher behandelt. Die einzige Bewegung war ein 20 Minuten langer Spaziergang in einem Rastg im Hofe, der 10 Schritte lang und an seiner

breitesten Stelle drei Schritte breit war. Alle Aussicht war mit Western verhängen. Das war die von der russischen Regierung in Aussicht gestellte „rücksichtsvolle Behandlung“. Die die russische Regierung auch sonst Wort hält, geht aus den letzten Austauschverhandlungen hervor. Nachdem alles durch die betreffenden Botschaften fest verabredet war, ließ die deutsche Regierung ihre Gefangenen los, während die deutschen Herren erst nach fünf Wochen und nach fröhlichen Mahnungen entlassen wurden. Sehr schmerzhaft war für die Beamten die Unterdrückung aller Besuche aus der Heimat. Die Familien wurden prinzipiell getrennt. Mit ausgelachter Grausamkeit wurde Konsul Schönstedt in Seraiow behandelt. Trotzdem er mit einer Krankheit bis zur Kriegserklärung mehrere Monate im Spital gelegen hatte, wurde er in schmutzigen Vollgefangnissen herumgeschleppt und dann nach Orenburg abgehoben. Dort wurde Schönstedt mit drei Kollegen eingesperrt. Dann wurden sie ins Gouvernementsgefängnis gebracht. In diesem Gefängnis blieb Schönstedt bis zum 28. Oktober, worauf er nach Orel, einem kleinen Kirchensiedlungs, von Orenburg 280 Werst Bahn und 150 Werst Schrittenfahrt bei 20 Grad Kälte verbannt wurde, eine höchst unnütze, vom Gouverneur Sushomilow angeordnete Quälerei, doppelt inhuman gegenüber einem Herrn, der noch monatelanger Krankheit sehr geschwächt war und doch nur wenige Wochen im Gouvernment blieb. Am 28. November mußte er bereits die Rückreise nach Petersburg antreten, wo er bis zu seiner Entlassung in das Untersuchungsgefängnis kam.

Besonders heftig das Rundschreiben der russischen Regierung die schlechte Behandlung des Herrn v. Belogardien, des russischen Vertreters bei der Buchausstellung in Leipzig hervor. Dieser ist fixiert worden, weil er sich verdinglich gemacht hatte. Er ist jedoch nach 10 Stunden wieder freigelassen worden. Der Konsul in Königsberg, Poljanowski, wurde wegen Spionage verhaftet. Auch er wurde und wird in anständiger Haft gehalten und hat viele Vergünstigungen. Die Vorgänge bei der Abreise der Botschaft von Berlin sind fast überleben. Der Botschafter ist selbst an den erlittenen Verletzungen Schuld, weil er die mit der Polizei getroffenen Vereinbarungen nicht einhielt. Die Botschaftsangehörigen traten außerordentlich herausfordernd auf, so daß die Erbitterung unter dem Publikum allgemein war. Als die Wagen abfahren, allerdings unter sehr berechtigten Protesten und verfolgt von einem Teil des Publikums, traten der Vereinbarung gemäß Polizeitruppen an. Uebrigens fuhr die Wagen so schnell, daß ernstere Verletzungen gar nicht stattfinden konnten. Der Botschafter fuhr mit den Mitgeleitern der Botschaft erst ab, als die Polizei die Straßen freigemacht hatte und wurde in keiner Weise belästigt. Am Bahnhof waren die Fürstentümer geöffnet und ein Extrazug bereitgestellt. Es war auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes anwesend, demgegenüber Herr Swerbesew kein Wort über die angeblichen Verletzungen fallen ließ. Bei der außerordentlichen Dürftigkeit des tatsächlichen Materials, das der russischen Denkschrift zu Grunde liegt, liegt die Annahme nahe, daß die ganze Denkschrift nur verfaßt sei, um die Aufmerksamkeit von der skandalösen Tatsache der unter den Augen und mit offener Bläuung der Regierungorgane erfolgten Beförderung des deutschen Botschaftergebäudes abzulenken. Dieser ungeheuerliche seit dem Kasseler Gesandtenmorde einzig dastehende Völkerverleumdung spielte sich nach dem Berichte der deutschen Beamten, die innerhalb und außerhalb der Botschaft Zeugen dieser Vorgänge waren, in folgender Weise ab: Am 4. August fand bereits nachmittags vor der Botschaft eine große Demonstration statt, wobei von Mittäpsern stark aufreizende Reden gehalten worden waren. Gegen 10 Uhr abends erschienen eine viele tausend Köpfe starke Menge und begann Steine gegen die Botschaft zu werfen. Dann wurden zunächst eine kleine Truppe nach der Wölfa mit Steinen erschossen, worauf der Mob in das Gebäude eindrang und alles, soweit er es nicht mitnahm, kurz und klein schlug. Die auf dem Plage aufgestellte Polizei verzichtete sich voll-

ständig passiv, ebenso der Stadthauptmann. Einige Ungeheuer waren aber die Dächer entflohen. Der große Portrat Kottner konnte nicht schnell genug laufen und wurde auf die schrecklichste Weise ermordet. Ein anderer Herr, der schon unter den mit Messern bewaffneten Hooligans lag, wurde dadurch gerettet, daß gerade in diesem Augenblicke die elektrische Beleuchtung im ganzen Gebäude erlosch, worauf die Menge, von panischem Schrecken ergriffen, plötzlich floh. Kurz vor 12 Uhr drangen neue Horden ein. Um 2 1/2 Uhr verlor die Menge, die Botschaft in Brand zu stecken, was die Polizei, die offenbar für die umliegenden Häuser fürchtete, endlich bewog, einzufreten. Die deutschen Beamten sprachen schon um 11 Uhr mit dem amerikanischen Gesandten, der erklärte, daß er bereits das Auswärtige Amt um Schutz gebeten habe. Der österreichisch-ungarische Botschafter machte Herr Cassonow um 1 Uhr auf die unerhörten Vorgänge aufmerksam, erhielt aber von ihm die unglückliche Antwort „ils sont casseés quelques vitres.“ Man kann diese Drohtat der russischen Regierung am besten mit den berühmten Worten ihres jetzigen besten Freundes und damaligen oppositionellen Polenführers Roman Dmowski kennzeichnen, der in einer Dumarets die ihm damals von der Regierung gewaltig übel genommen wurde, sehr richtig sagte: Das russische Volk hat manche guten Eigenschaften, aber die Regierung ist eine asiatische.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.**  
Sammelstellen für Brotmarken. In einigen Städten ist man jetzt daran gegangen, die nicht benutzten Brotmarken noch anderweitig zu verwenden. Die erparten Marken werden in besonderen Sammelstellen aufammelt.

## Das warme Wetter

verlockt uns alle an unsre Pfingstkleidung zu denken.

Wir bieten grosse Auswahl in schönen, duftigen Geweben.

Besonderen Vorzug genießen Wollmusselin und Schleierstoff für Blusen und Kleider.

Bitte besuchen Sie uns.

Modenhaus

*Gebra*  
**Riedel**

Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

### Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten. 29

Er warf sich auf seinen Stuhl und lehnte den schmerzenden Kopf gegen seine geliebten Bücher.  
Für eine Hoffnung, ein so fernes Licht in diesem Dunkel! Und plötzlich war es ihm, als ob er dieses Licht vor sich hätte aufleuchten sehen. Gewiß konnte er sich allein zur Maturität vorbereiten. Am Abend gab es ja in der Wirtschaft nichts zu tun; da konnte er lernen, und all die langen, köstlich stillen Stunden der Nacht! Weshalb sollte er die dumpf verschlafen?  
Zwei Jahre waren vergangen, ohne Gasso seinem Ziel einen Schritt näher zu bringen. Im Gegenteil, als er sich das Resultat für die Obersekunda erwarb, hatte er sich viel sicherer gefühlt als jetzt. Wie sollte es auch anders sein? Er arbeitete ja nur noch mit erschöpften Körper, und der konnte dem Geiste keine Spannkraft geben.  
Mit zusammengebissenen Zähnen las Gasso seine Uebersetzung des Juvenal noch einmal durch, die er Oberin heimlich zur Korrektur gegeben hatte. Sie winnickelte von Fehlern. Aufmerksam geriet er die Papiere und trat mit den Füßen auf die Fesseln. Denn er so doch auch die Fesseln hätte niederreten können, die ihn an dieses Leben ohne Freude und Ehre schmiedeten. Er sah es vor sich: eine lange, lange Reihe grauer Tage mit ungeliebter Arbeit verbracht und zum Schluss ein dunkles, verbittertes Alter. Die ganze Nacht ließ ihn das Gewissen vor der Zukunft keinen Schlaf finden.  
Mit überwachtem Gesicht kam er am nächsten Morgen zum Frühstück. Er fand die Bewandien in tiefer Verstimmung; denn die Morgenpost hatte ihnen die Nachricht von Vizzis Verlobung mit Herrn Schmidt gebracht. In vier Wochen sollte schon die Hochzeit sein.  
Der Freier war außer sich darüber; denn er hatte den Mann, der den größten Teil seiner Reichthümer durch unlaute Spekulatzen und raffiniertes Ausbeuten Bedrückter gewonnen hatte.  
Vor Gassos Augen aber sang und klang es plötzlich wie eine lachende Verheißung. Er dachte an Vizzis zärtliche Blicke, sich ihrer zu erinnern, wenn er je einer Freundeshand bedürfen sollte.

Mit klopfenden Pulsen und brennender Stirn schrie er in der Nacht nach Vizzis Hochzeit bei verschlossenen Türen an die Couline und flehte sie an, ihm die Mittel zur Vollendung seiner Studien zu gewähren. Mit Zins und Zinseszins wollte er ihr später alles von seinem ersten Gehalt zurückzahlen.  
Unter Chiffre, postlagernd, bestellte er sich die Antwort nach dem nicht allzu weit entfernten Schwabbe. Mit tausend Dankschreiben erwidelte er seine heimlichen Wänge nach dem Nachbardorfe, wo er immer und immer wieder von dem grinsenden Postbeamten hören mußte, daß kein Brief für ihn eingetroffen sei.  
Das Fieber der Erwartung machte ihn fast krank. Auch die freie Sicherheit seines Ausstretens nahm es ihm. Wenn des Urteils Bild ihm bei Tisch wie in erster Frage streifte, schlag ihm das Blut lebendiger in die Schläfen. Scheu wie ein Verbrecher schlug er die Augen nieder.  
Es war ein heißer Sonntag. Mit schmerzenden Kopf säumte Gasso durch den Mittagssonnenbrand nach Schwabbe. Der Dunkel war in der letzten Zeit häufig bei seinem Weg auf dem Felde vorübergeritten, aber er hatte ihn unter irgend einem Vorwand zu sich rufen lassen.  
Gasso hatte deshalb eine ganze Woche nicht mehr gewagt, sich fortzusetzen. Über heute floz er wie ein gehetztes Wild über die Landstraße. Noch nie war ihm der Weg so lang erschienen. Wie eine Unendlichkeit dehnte sich die sonnenübermernde Pappellallee aus, die er durchwieseln mußte, um in das Dorf zu gelangen. In biden Tropfen stand der Schweiß auf seiner Stirn, als er atemlos das Postamt erreichte.  
Der Beamte grinst noch mehr als sonst, als Gasso seine stereotypen Frage nach Chiffre Z. H. hervorbrachte. Beherrschter führt zum Ziel. Heute hat sie wirklich geschrieben.“ verständig, ein elegantes Feinmännchen durch das keine Schleierfensterchen lugt.  
Gassos Hände schlossen sich gitternd um den vermeintlichen Liebesbrief.  
Es ist ein eigen Ding, einen Brief zu öffnen, von dem man weiß, daß er über die ganze Zukunft entscheidet.  
Gasso blieb ihn noch immer fest unter dem Schlüssel er

längst draußen auf der Straße stand. Sich gewaltsam zusammenraffend ritz er endlich das Ruwert herunter. Mit stockendem Atem überflog er die sechs von Vizzis verdrückelten Schriftzügen dicht beiseiterten Seiten. In seinen Augen schien langsam das Leben zu sterben.  
„Sie wird ihm den Laufpaß gegeben haben.“ mutmaßte der Merkunjäger, der seinen Postrestante-Korrespondenten durch das Fenster beobachtete.  
Gasso merkte es nicht. Halb bewußlos schliefte er sich fort, nachdem er wohl zum zehnten Male gelesen hatte, wie „ausgeweiht Vizzi darüber war, ihrem süßen Babi nicht helfen zu können, weil ihr alter Weigtragen das Geld nicht herauskräuden wollte.“  
Wie ein Hohn, wie eine Beleidigung empfand es der Jüngling, daß sie ihm als Ersatz für die verweigereten Mittel, sich eine Existenz zu schaffen, das Versprechen gab, ihn zu allen Festen heranzugelassen, die auf dem Jagdschloßchen stattfinden sollten, wenn sie im nächsten Sommer dort mit lustigen Gästen einziehen würde. Die Verzweiflung gemahnte ihn fast, kaum vermochte er auf dem bekannten Wege zurückzutreten.  
Durch die Stille ertönte der schrille Klang der Hausglocke. Mechanisch änderte Gasso die Richtung; denn nun hatte es keinen Zweck mehr, auf seinen Posten im Rüdenfeld zurückzutreten.  
Die beklemmende Vorahnung eines neuen Unheils lastete auf seiner Brust, während er sich schen dem Herrenhause näherte. Die breit offenen Fenster zeigten das Schlafzimmer, wo die Tafel bereits gedeckt war. Auf dem wie Atlas glänzenden Damast blühten die silbernen Vesterde. Aus schrankenlosen leuchteten langgestielte Rosen, so anmutig geordnet, wie nur Margas Hohenegges Hand das verstand. Vor dem Büffet hantierte Christian in seiner tadellos sauberen Voree mit dem Weinflaschen. Ein Bild des Reichthums der ganz hohe, eleganteste, mit künstlerischem Geschmac eingerichtete Raum. Aber Gasso sah in ihm nur den Reiter, und deshalb freute es sich nicht an seiner Schönheit.  
Mit schlappenden Schritten klang er die Treppe zu seinem Zimmer empor, um sich zu Tisch zurecht zu machen. 222

und an Mehrverbraucher, an die minderbemittelte Bevölkerung oder an Personen, die schwere körperliche Arbeit zu verrichten haben verteilt. So verteilt die Stadt Danzig z. B. die ersparten Marken an Arbeiter mit Rücksicht, die Städte Mainz und Stuttgart geben sie an die Bedürftigen weiter, in Freiburg i. Br. werden die Arbeiterhaushaltungen mit den überflüssigen Brotmarken bedacht. Wieder in anderen Städten sind die Brotmarken von vornherein übertragbar; so in Frankfurt a. M. und in Kiel. Wie man sieht, spiegelt sich die Mannigfaltigkeit unseres kommunalen Lebens auch in der Verwendung der Brotmarken wider. Die meisten Großstädte haben ja wohl das sogenannte Berliner System angenommen, nach dem die nichtgebrauchten Marken sofort entwertet und ein Umtausch ausgeschlossen ist. Jedemfalls aber verdient der Gedanke, die ersparten Brotmarken zur Ernährung derjenigen zu verwenden, die größere körperliche Arbeit leisten müssen und damit reichlicher Brotzehrung bedürfen, alle Berücksichtigung. Und es sollte die Volkswirtschaft weniger Brot zu ihrer Ernährung bedürfen, erst recht zur Erparnis anhalten, wenn sie sich vergegenwärtigen, daß ihre Sparsamkeit schwer arbeitenden Volksgenossen zu Gute kommt.

**Stimmungsbild der Berliner Börse.** Zuversichtlichere politische Erörterungen als vorgestern bewirkten gestern im freien Börseverkehr, daß die allgemeine Tendenz allgemein wesentlich fester einsetzte. Vorübergehend erfolgten zwar Gewinnrisierungen; doch brach die feste Stimmung immer wieder durch. Gut behauptet waren chemische Aktien und von schlesischen Werken Wismarhütte. Dagegen brüskelten Caro, Hagenscheidt und junge Erdöl-Aktien ab. Heimische Renten waren ziemlich unverändert, ebenso ausländische Valuten. Täglich länderbares Geld und Privatdiskont 4 %.

### Griechenland.

Das Dekret über die Auflösung der Kammer wurde gestern amtlich bekanntgegeben. Die Wahlen sind auf den 13. Juni angelegt. Die neue Kammer wird am 25. Juli zusammentreten.

### Die Landesversicherungsanstalten und die Kriegsfürsorge.

Das Vordringen des Weltkrieges im Sommer vorigen Jahres hat in deutschen Ländern eine großartig organisierte, weitverzweigte Kriegswohlfahrtspflege ins Leben gerufen. Staat, Gemeinden, Korporationen und Private, nicht zu vergessen die umfassende, vielseitige Tätigkeit des Roten Kreuzes, weitestgehend in der allgemeinen Fürsorge, um die Schäden zu beseitigen oder zu lindern, welche der Krieg auf den verschiedensten Gebieten und in den verschiedensten Volksschichten im Gefolge hatte. Das Gesamtbild, welches die heutige deutsche Kriegswohlfahrtspflege bietet, die so überaus reichhaltig und vielfältig ist, und deren einzelne Zweige sich bei aller Selbstständigkeit dem Ganzen so willig und harmonisch einfügen, ist für jeden Vaterlandsfreund ein hocherfreuliches; denn es ist ein neuer glänzender Beweis deutscher Organisationskraft und deutscher Opferlust. In dem Rahmen dieser großzügig angelegten Fürsorgestütze mannigfaltigster Art nehmen auch, was im allgemeinen weniger bekannt zu sein scheint, die Landesversicherungsanstalten eine hervorragende Stellung ein. Eigentlich die Organe zur Ausführung der Zwecke unserer deutschen Sozialgesetzgebung (Alters- und Invaliditäts-, Unfall-, Krankentaggeldversicherung usw.), schmelzen sie auf dem ersten Blick der Kriegsfürsorge als solcher fernzustehen. Aber dies ist ein Irrtum. Sie wurden zwar geschaffen, um in erster Reihe eine Friedensarbeit zu verrichten; ihr bedeutendes Verdienst ist angeammelt, um den im Frieden erworbenen gesundheitlichen Nachteilen vorzubeugen und ihnen tunlichst abzuhelfen; aber wenn man bedenkt, daß von der großen Masse der versicherungspflichtigen Bevölkerung ein großer Teil als Eingezogene oder Angehörige von Eingezogenen von den Schattungen des Krieges teils direkt, teils indirekt, stark in Mitleidenschaft gezogen ist, und daß es im Sinne des ursprünglichen Gründungszweckes der Versicherungsanstalten liegt, nötigenfalls Mittel aufzuwenden, um allgemeine Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung durchzuführen oder solche von anderer Seite bereits ergriffenen Maßnahmen mit Geldmitteln zu fördern — dann wird man sofort einsehen, daß die Versicherungsanstalten der Kriegsfürsorge keineswegs fernstehen, sondern daß sie darin als Träger der Sozialgesetzgebung gerade eine ihrer vornehmsten Aufgaben in gegenwärtiger schwerer Zeit erfüllen können und tatsächlich auch erfüllen haben. Im Beginn des Krieges in dieser Richtung entstandene Zweifel wurden durch eine Konferenz der Vorstände der Landesversicherungsanstalten behoben und dem

§ 1274 der Reichsversicherungsordnung die auch dem Geiste der ganzen Sozialgesetzgebung flüchtig durchaus entsprechende Auslegung gegeben, daß die Geldmittel der Versicherungsanstalten in weitestgehendem Maße für alle möglichen Kriegswohlfahrtszwecke nutzbar gemacht werden dürften.

Die Aufwendungen, die zu diesen Zwecken gemacht wurden und — selbst bei früherem Friedensstand — noch während des ganzen laufenden Jahres gemacht werden müssen, sind sehr beträchtlich, man schätzt dieselben mit 18 Millionen Mark nicht zu hoch. Die Fürsorgetätigkeit der Versicherungsanstalten ist keineswegs auf die versicherungspflichtige Bevölkerung beschränkt. Im einzelnen können aus der Fülle der Tätigkeitsarten dieser Fürsorge nur einige Beispiele herausgegriffen werden.

Zunächst haben alle Versicherungsanstalten ihre Heilstätten, Sanatorien usw. zur Aufnahme von Verwundeten zur Verfügung gestellt und darüber hinaus Gelder zur Ausrichtung von Lazaretts, Beschaffung von Autos zum Verwundetentransport u. dergl. hergegeben. Gegen 1 Million Mark sind in die Staats der Versicherungsanstalten eingesetzt, wovon Beträge teils dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes, teils den Lokalkomitees überwiesen werden. Einzelne Versicherungsanstalten betätigten sich zur Vermeidung von Entlassungsstrafen in der Beschaffung wolleener Sachen für die Truppen. Die Versicherungsanstalt Oldenburg gab 100 000 M. Westfalen und Schlesien je 50 000 M. zu diesem Zweck. Auch in der Ernährungsfrage betretend die dahingehörende Bevölkerung sind die Versicherungsanstalten in großartiger Weise mit bedeutenden Kapitalien vorgegangen, indem sie Bäckereibetriebe, Suppenküchen gründeten und Milch- und Kartoffellieferungen durch Geldmittel möglich machten. Allein die Anstalt Westfalen hat hierfür 40 000 M. zur Verfügung gestellt. Wo bereits Reichs- und Gemeindefürsorgungen verabsolgt wurden, handelten die Versicherungsanstalten nach dem Vorgehen, daß diese zum Lebensunterhalt nicht ausreichen, und gaben beträchtliche Zuschüsse. Besonders wertvoll wurde und wird noch gelegt auf Bekämpfung des Alkoholismus und der Lungenkrankheiten, und teils werden schon bestehenden Vereinen Mittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt, teils aber auch die Arbeiten selbständig aufgenommen. Die Anstalten in Schlesien, Posen, Baden, Westpreußen und Hannover haben sich dabei besonders hervorgetan.

Bedeutende Mittel sind außerdem den Gemeinden als Darlehen zu beliebiger Verwendung im Rahmen der Kriegswohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt worden. Die auf Schaffung und Erhaltung gesunder Wohnungen gerichteten Bestrebungen der Vaugenossenschaften wurden nicht nur durch Stundung der Tilgung von Hypothekendarlehen, sondern auch durch Freigabe von Mitteln unterstützt. Es ist damit auch erreicht worden, daß zahllose Arbeitskräfte, die sonst brach liegen wären, gleich im Anfang des Krieges Beschäftigung fanden. Ueberhaupt haben viele Versicherungsanstalten auch gegen die Arbeitslosigkeit mobil gemacht, obwohl diese auf dem ersten Blick aus dem Rahmen der Sozialversicherung ganz herauszufallen scheint. Bei dem nahen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und schlechter Ernährung wurde jedoch auch in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein Stützmittel gegen die Gefährdung der Gesundheit gesehen. Man ließ Rohmaterialien ausführen oder überließ die Gemeinden, welche solche ausführen ließen. Besonders große Mittel hat die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz dafür vorgezogen. Außerdem galt es, durch Beihilfen an Arbeiterkolonien oder Wandererheilstätten, an Arbeitsvermittlungsbüros oder an Gemeinden, die eine Arbeitslosenfürsorge eingerichtet hatten, die Unterbringung Arbeitsloser zu fördern. In dieser Richtung haben die Versicherungsanstalten von Württemberg, Schlesien und Posen Bedeutendes geleistet. Auch die Landesversicherungsanstalt Berlin widmet sich der Arbeitslosenfürsorge. Sie unterstützt nur Verordnete, die infolge Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, hauptsächlich Familien. Auch gewährt die Versicherungsanstalt Berlin Mittelbeihilfen an Arbeitslose. Eigenartige humanitäre Zwecke verfolgt die Landesversicherungsanstalt Schlesien. Sie hat große Mittel häufig gemacht, den Mittelstand in der Kriegszeit zu stützen, gewerbliche, kaufmännische und industrielle Betriebe aufrecht zu erhalten und so auch den Angestellten und Arbeitern die Weiterbeschäftigung zu sichern. Es geschieht dies durch besondere Einrichtungen für Kreditbeschaffung. Man erhebt ohne weiteres, wie ungeheuer mannigfaltig sich die Fürsorgetätigkeit der Landesversicherungsanstalten gestaltet hat. Auch die Kranken- und Wöchnerinnenfürsorge ist dabei nicht außer acht gelassen sowie die Fürsorge für die Hinterbliebenen. Da die hinterbliebenen Witwen eines Versicherten sonst nur Anspruch auf Rente hat, wenn sie selbst invalide ist, die Kriegswitwen aber meist noch in jungem Alter stehen, sind Rente für Invalidität also kaum Anspruch haben, werden in verschiedenen Versicherungsanstalten, z. B. Hannover, Westfalen, Oldenburg und Thüringen, für Witwen und Kinder einmalige Übergaben gewährt. Besonders Zuwendungen sind seitens der Versicherungsanstalten auch an Ostpreußen und Westpreußen zur Bänderung von Notkräften erfolgt, Zuwendungen, die sich auf mehrere Millionen Mark belaufen. So ergibt sich alles in allem ein sehr erfreuliches Bild der stillen, rastlosen und zielbewussten Tüchtigkeit und Fürsorgetätigkeit unserer Landesversicherungsanstalten. Daß es möglich war, dafür solche ungeheuren Mittel bereitzustellen, ist gleichzeitig ein glänzender Beweis dafür, auf welcher gesunden finanziellen Grundlage unsere Landesversicherungsanstalten und überhaupt unsere ganze Sozialgesetzgebung, die uns so leicht kein anderes Volk nachmacht, beruht.

### Zum Kirchenkonzert in Zeithain.

(Siehe auch Inserat.)

Krieger, Vater, Sieger! Unter dieser Rubrik sind die Gesänge gestellt, die das Leipziger Soloquartett für Kirchenkonzert in dem Kirchenkonzert am Sonntag vor Pfingsten, abends 6 Uhr hier bieten wird. Einer der bedeutendsten liturgischen Dichtersprüche schreibt darüber im „Weltlichen Anzeiger“: „Krieger! Unser Kirchenlied überhaupt ist Kriegslied, Lied von den Kämpfen wider alle bösen Feinde der Christen, innere und äußere. Einen wunderbaren heldenhaften Ausdruck hat diese Kampfesfreudigkeit gewonnen in dem Liedern der böhmischen Kirche vor und nach der Reformation. „Krieger des Herrn“, dieser Ruf erschallt herb und tief, mächtig, Leibesgewärtig und Siegesgemisch in dem „Feldliche der Tabernakel“. Ihm folgt Luther's „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Mit unsrer Macht ist nichts getan“. Dann das trübendberühmte: „Sei getreu bis an den Tod.“ Vater: Den Reigen der Gebete eröffnen zwei Kinderlieder: „Lieber Heiland, der du gern hörst der kleinen Bitten, sieh, mein Bitterlein ist fern. Sei auf allen Schritten ihm zur Seite unerkannt...“ und „Aus dem Himmel fern“. Das ist himmelreine, lindlich süße, bergige Musik. Dann folgen drei Gebete der Krieger brauchen, eins an den Heiland, der auch gestritten hat. „Gottes Heiligkeit“, ein Lied aus dem 15. Jahrhundert. Ein Lied der Ergebung in Gottes Willen: „Vater voller Güte“ mit den ergreifenden Worten: „Daß mich nicht verderben! Raubt mir einm das Sterben, sei es seliglich! Endlich der alte Karfreitagsgesang von den Wunden Jesu: „Fünf Wunden sind, daraus mir einm Friede, Heil, Trost, Freud' und Leben“, ein schließliches Trostlied vom Jahre 1614, aus der Zeit des ausgehenden dreißigjährigen Krieges. Sieger: Endlich vier Siegeslieder. Das sind: „Die auf 's Oeren harren, kriegen neue Kraft“ (Jesajas 40, 31); „Daß wir, zehlfaches Jubellic, Dir, dir, Jehova will ich singen“; die beiden Lieder vom Siege aller Siege, vom Osterfest: „O frohlich! Stunden, o herrliche Zeit, nun hat überwandnen der Herzog im Streit, und das älteste deutsche Osterlied: „Christ ist erstanden“. Es reicht bis in die Zeit der Kreuzzüge hinauf. Luther sagte von ihm: „Alle Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das „Christ ist erstanden“, muß man alle Jahre wieder singen.“ Das sind die zwölf Kleinodien, die das Wöchentliche Quartett uns zum Konzert zugebadet hat, in teils ältesten, teils neuen und neuesten Melodien und Tonalitäten. Das Quartett hat Weltreife, denn es hat in den größten Städten wie Petersburg, Wien, London, Paris, Berlin, wiederholt gesungen, auch in Amerika. Die Sänger singen vom Altarplatz aus. Ein maßgebendes Urteil lautet mit Recht dahin: „Man geht betend heim“. Geistlicher Kriegsfürsorge dient der „Kriegschor“. Im Hinblick auf diesen guten Zweck und den großen Ruf des Quartetts ist ein zahlreicher Besuch doppelt zu wünschen.

### Kriegsdichtung.

#### Ein Sieg.

In allen Bäumen grüne Frühlingsblumen,  
Die Schwarz-weiß-roten Flaggen wehn im Wind,  
Und durch die Welt fließt wie ein Friedensbächen  
Und heißt Dank an die, die draußen sind.

Von allen Tünnen schwebt ein Glockenklingen...  
Der blaue Molenschwanz nimmt es auf;  
Die Menschen lächeln, — frohe Kinder singen, —  
Die Siegesbotschaft eilt strahlend, strahlend.

In aller Herzen ist das gleiche Brennen, —  
Ein einziger Gedanke wird gedacht!  
O Gelben, düstert ihr es sehen können,  
Wie euer Sieg so glücklich uns gemacht!

J. Rindberg.

### Wetterwarte.

Barometerstand	6. Uhr	12. Uhr	6. Uhr
Mittelwert von 11. Stationen, Celsius.	760	760	760
Mittags 12 Uhr.			
Sehr trocken	770		
Vollständig f. h.	760		
Schön Wetter			
Veränderlich	750		
Negen (Wind)	740		
Viel Negen	730		
Sturm	720		

Temperatur:  
Steffe Temp. u. wegn. Luft + 4° C.  
Temp. von heute früh 8 Uhr + 7° C.  
Steffe Temp. von heute + 17° C.  
Steffe Temp. von heute + 17° C.  
Steffe Temp. von heute + 17° C.  
Steffe Temp. von heute + 17° C.  
Steffe Temp. von heute + 17° C.  
Steffe Temp. von heute + 17° C.

### Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten. 30

Als er die Tür öffnete, richtete sich von einem Stuhle die Hinnengestalt des Freiherrn auf. Sein gornentstelltes Gesicht sagte dem Jüngling, daß sein Geheimnis verraten war, noch ehe er in des Onkels Hand den Brief mit Schmidts Unterschrift entdeckt hatte. Unwillkürlich wich er zurück.

Von Hohenegge's Lippen kam ein böses Lachen. „Wiso selge ist der Vettelstube auch noch! Möchte sich wohl genü hinter Conline Rigis Schürzenpfel verstecken, he?“ rief er verächtlich. „Freilich, Vettel sind ja alle selge; aber jetzt wird nicht davongelaufen, mein Wilschchen.“

Hasso war wie betäubt. Erst als der Onkel die Reitzeitsche von der Wand riß, erwachte er aus seiner Erstarrung. Diese Schmach überlebe ich nicht. Wenn Du mich schlägst, so erschleie ich mich!“

Hohenegge mochte in dem leichenblauen, jungen Gesichte lesen, daß diese Worte keine leere Drohung waren. Er warf die Worte fort. Auf den Tisch, auf dem Hasso seine Blickerschätze aufgestapelt hatte, ging er zu. Ein widerlicher Klingelzug ließ Christian atemlos herbeistürzen. „Hol' Dir einen Korb und schmeiß den verdammten Trödel hier ins Feuer.“ schrie ihm sein Herr an.

Der alte Diener blickte mitteilend auf den Jüngling, der wie gebrochen an den Bettstößen lehnte und mit erschrockenen Augen zusah, wie der Freiherr seine Klaffler, seine Gesichtswerke, seine Ansarbeitungen in den widerstrebend hingehaltenen Holzstorb schleuderte.

„Das Gesicht von dem jungen Herrn vergeße ich bis in meine Todesstunde nicht. Ist so wie einer, dem es ans Leben geht, sah er da.“ erzählte Christian verärgert der gnädigen Frau, der er mit seiner Last im Treppenhof begegnete.

Hasso war auch in seinem Lebensmarkt getroffen. Ein wühlender, brennender Schmerz durchschüttelte ihn, und aus diesem Schmerz schoß wie eine Flamme ein wilder, leidenschaftlicher Haß gegen den Mann empor, dessen Willkür er in hilfloser Ohnmacht preisgegeben war und der wie ein erbarungsloser Richter vor ihm stand.

„Hast Du denn keinen Funken von Stolz und Ehre im Leibe, daß Du Dich nicht schämst, einen Menschen um Geld zu bitten, der unseren Stand wie eine Waude verdrehter Narren und Schmarotzer verachtet?“ donnerte der Freiherr.

„Wenn der Herr Schmidt in Zukunft wieder mal die „De-generation des Adels“ beweisen will, so wird er wohl erzählen, wie's in unserer Familie zugeht, wo die Mädels sich verkaufen, um sich mit Müllern und echten Steinen zu behängen, und die Söhne betteln, weil ihnen das Brot an ihrer Eltern schlichten Tisch nicht mehr genügt, da sie's nach Sekt und Anstern gelistet.“

„Im Sekt und Anstern war es mir wohl Gott nicht zu tun.“ verteidigte sich Hasso. „Nehmen, mit eine selbständige Verfügung schaffen wollte ich.“

„Die schönen Worte kannst Du Dir sparen; die versagen bei mir nicht.“ unterbrach ihn Hohenegge. „Weißt noch zu gut von Deinem schönen Vater her, wie es nachher mit ihrer Vermählung bestellt ist. Dieselbe Komödie von der Liebe zur Wissenschaft hat Dein Vater weiland unseren Eltern auch vorgespielt, als es galt, ihre Einwilligung zu erlangen, um ein paar lustige Studentenjahre gehen zu können, denen dann die noch lustigeren Lehrentantszeiten folgten, nachdem auf der Universität Schulden über Schulden ohne ein einziges Esgamen gemacht waren.“

Hasso's Augen leuchteten. „Ich habe das Gnadenbrot an Deinem Tisch gegessen und deshalb muß ich schweigen, wenn Du mich schämst.“ rief er, bleich vor Erregung. „Aber über meinen Vater bulde ich kein unehrliches Wort.“

„Du müdest wohl recht viele bulden müssen, wenn Du den Onkel auf Buchenau nicht gehabt hättest.“

„Du meinst, weil Du nach des Vaters plötzlichem Tode die ausstehenden Rechnungen für ihn bezahlt hast?“ fragte Hasso mit bebenden Lippen. „Selbst ich als Kind davon erfuhr, habe ich keinen größeren Wunsch gekannt, als rasch Geld zu erwerben, um Dir Deine Auslagen auf Heller und Pfennig zurückzugeben zu können.“

„Trotzdem aber war es Dir vermutlich recht, daß ich diese Auslagen zurückmachte.“ antwortete Hohenegge mit eisigen Worten. „Denn dein alter Friedrich war es jedenfalls recht. Ohne

meine Rente würde er sich wohl auch schon verhungert sein; denn Lohn hat er seit Olex's Zeiten bei Euch nicht bekommen, und ob die Handwerker in der Kreisstadt, die jahrelang ohne Bezahlung für Hohenegge gearbeitet, sich mit der Verstrückung auf Dein Jubiläumsgeld zufriedener gegeben hätten, möchte ich auch bezweifeln.“

Hasso trat mit einem raschen Schritt dicht an den Onkel heran. Seine Augen brannten dunkel in dem blassen Gesichte, während er in bitterer Empörung hervorbrach: „Hätte der Tod meinen Vater nicht so früh und unvermittelt aus dem vollen Leben herausgerissen, so würdest Du diese Verpfändungen wohl nicht unerfüllt gefunden haben. Das Anstufsmittel, das andere mahlten, um sich von ihren Schulden zu befreien, stand ihm ja jedenfalls auch offen. Eine solche Frau konnte mein schöner Vater jeden Tag bekommen.“

Dem Freiherrn war's, als ob eine Feuerwelle ihm, Atem und Bestimmung raubend, in die Schläfen stiege. Wie rote Nebel wogte es um ihn her, aus denen heiß und fesselnd der Jähzorn brach. Er schüttelte den Jüngling, dessen schlanker Körper wie ein Blatt im Winde schwankte. „Diese Auspfändungen zielen wohl auf mich?“ rief er, seiner selbst nicht mächtig. „Sie hören sich hübsch an aus Deinem Munde; denn weißt Du, weshalb Buchenau verpfändet war? Weil Dein Vater, während ich auf einem entfernten Vorwerke zu tun hatte, mit einem Winkelsadoolaten aus Berlin herüberkam und unsere alte, nicht mehr zurechnungsfähige Mutter eine Totenmahlzeit unterschreiben ließ, die bestimmte, daß die ganze ungeheure Last seiner Spiels- und Wechselfchulden als Hypothek auf mein Erbe, Buchenau eingetragen wurde.“

„Man müßte doch den Wilsch nicht anerkennen. Der Justizrat aus der Kreisstadt sagte es mir; denn er wußte durch den Doktor, daß die Mutter schon seit einigen Wochen nicht mehr klar bei Sinnen war. Wertig erbot sich auch, das zu beschwören; aber ich forderte den Freunden unseres Hauses statt dessen das Ehrenwort ab, über die Geschichte zu schweigen. Denn lieber wäre ich auf fremden Höhen Inspektor geworden, als daß ich es hätte in die Zeitungen setzen lassen, daß ein Hohenegge seinen eigenen Bruder betrogen habe. Darum habe ich auch vor der Welt weiter mit ihm verdeckt und ihm nur unter vier Augen gesagt, für was ich ihn hielt, als ich ihn zwang, des Rottas Rod auszugeben.“

232.20